

Sitzung des Reichstages

Die Göttinger Agentur, welche aus Berlin, man erwarte in politischen Kreisen, daß heute ein großer politischer Schritt seitens des Reichskanzlers erfolgen werde. Der Reichskanzler dürfte einen Aufsat auf das deutsche Volk richten, in dem der Friedenswille Deutschlands nochmals bekräftigt werde und gleichzeitig zum Locarnopakt und Entmilitarisierung des Rheinlandes Stellung genommen wird. In politischen Kreisen ist man nicht der Ansicht, daß der Reichskanzler einfach den Locarnopakt hinbringen werde, da in diesem Falle der Zug des Volkes sich gegen Deutschland richten würde, was man vermeiden möchte. In der Weltbühne wird seit einigen Tagen eifrig an einem Memorandum gearbeitet, welches gegen den französisch-russischen Pakt gerichtet ist, wobei die Argumente aus dem Locarnopakt geschöpft werden. In national-socialistischen Kreisen betont man das Bestreben des Reichskanzlers, eine Verpönbung mit Frankreich herbeizuführen, wobei jedoch hinzugefügt wird, daß die Entmilitarisierung des Rheinlandes nicht ewig dauern könne. Trotz alledem scheint es, daß Berlin diesmal keine Absicht habe, die Methode der geschehenen Tathsaen anzuwenden. Es sei möglich, daß die deutsche Politik zum Zweck habe, die Aufhebung der Entmilitarisierung des Rheinlandes gegen neue Sicherheiten für Frankreich und Belgien zu erreichen. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Schritt Deutschlands am 2. März d. J. am Tage der Antwort Italiens auf den Appell der Dreiermächte in Genf, seine Bedeutung habe.

Die Unternehmersforderung auf Lohnabzug zurückgewiesen

Im polnischen Ministerium für Soziales fanden am 5. und 6. März unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Direktor Niosi Sitzungen der außerordentlichen Schiedskommission für die Kohlenindustrie des Dombrowaer und Krakauer Reviers statt. Diese hat einen Schiedsspruch beschlossen, der sich auf alle größeren Kohlengruben dieses Reviers bezieht; er geht dahin, daß unter Berücksichtigung der Lohnabzugsforderung der Unternehmer die Löhne auf derselben Höhe gehalten werden, wie sie in der Kollektiv- und Lokalerträgen festgesetzt sind. Nur für die Gruben der Woiwodschaft Weichselstadt steht der Schiedsspruch in Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Lage des Unternehmens gewisse Abweichungen einer unbedeutenden Lohnermäßigung vor, jedoch unter der Bedingung, daß diese Gesellschaft sich verpflichtet, keine Entlassungen vorzunehmen. Der Schiedsspruch tritt am 1. März in Kraft und gilt bis zum 31. Mai 1906. Hiermit gilt der Konflikt im Kohlenbergbau Polens als beendet.

Wenn der „Borposten“ kürzlich gefunden hat, man könne mit froher Zusageung feststellen, daß die Verhältnisse in Danzig fast stabil sind, so sei ihm gesagt, daß je offener in einem Staat über Vorzüge und Mängel bestimmter Einrichtungen diskutiert und gestritten wird, um so leichter sich Mängel abstellen lassen. Man komme also meistens der Rationalsozialisten nicht mit dem Ansätze, daß soziale innenpolitische Auseinandersetzungen und Fortschritte die Stabilisierung des staatlichen Lebens gefährden. Im Gegenteil, Klärung der Meinungen und ein von der Öffentlichkeit gefällter Urteilspruch tragen erheblich zur Stabilisierung bei. Es braucht gewiß nicht besonders betont zu werden, daß das staatliche Prinzip, die Verfassung, allein den Weg für die Stabilisierung weisen kann. Es ergibt sich selber aber — wir haben darauf bereits mehrfach hingewiesen — ein erheblicher Unterschied in den Urteilstellungen, wenn man die Frage danach stellt, was Stabilität

Die Italiener weiter im Vormarsch

Abessinien meldet eingeleitete Gegenangriffe — Heute italienische Erklärung

eigentlich ist. Wenn beispielsweise der „Vorposten“ von Stabilität redet, so heißt das für ihn nichts anderes als die Erhaltung des nationalsozialistischen Regimes. Parteigleichheit ist ihm heilig, aus Parteigleichheit beschimpft er alle, die sich seiner Partei nicht unterwerfen, aus Parteigleichheit leitet er nur das Klammern an Machtpositionen und glaubt, wenn das eine Weile lang gelingt, daß die Verhältnisse stabil sind. Mit Stabilität hat das jedoch nur erst sehr wenig zu tun.

Die Politik der Opposition ist auf die Stabilisierung der Verfassung gerichtet. Ihr ganzes Bemühen hat dieses Ziel und wird immer deutlicher sichtbar. Die Opposition weiß sehr genau, daß sie damit bei einer Partei wie der NSDAP, die offen die Vernichtung der Demokratie predigt, keine Gegenliebe findet. Aber sie wird sich trotzdem nicht in den „Lächerlichkeiten“ verbergen, sondern den Einsatz des Kampfes liefern. Sie weiß sehr wohl, daß ein solcher Kampf bei den bestehenden dazwischenliegenden Verhältnissen zur Generalentscheidung führen muß und führen wird. Aber diese Generalentscheidung sucht sie seit einem Dreivierteljahr und mit ihr sucht sie die dazwischenliegende Verfassung, die sich von ihr die endgültige Stabilisierung in Daria verspricht. Bis dahin werden die Nationalsozialisten zunächst zu beweisen haben, ob sie fähig und gewillt sind, in verfassungsmäßigen Formen und unter gleichen Bedingungen mit Gegnern ihren Mann zu stehen.

Bewirtung der Gäste

In erschreckendem Maße haben in den letzten Jahren Hochzeitsbesitte zugenommen. Alle parteipolitisch nicht Verbundenen sind darüber einer Ansicht, daß die ungeheure und während der letzten Jahre systematisch betriebene Parteibege schon unklare und nicht gefestigte Gemüter verwirrt oder gar vollends umgeworfen hat. Tausende und Abertausende unreifer Menschen geraten in diesen Wirbel der Empfindungen und erkranken an ihrer Persönlichkeit unheilbaren Schäden. Was ehemals mühsam durch Familie und Schule aufgebaut war, wird in dem Strudel parteipolitischer Phrasen mitgeschwemmt und zerstört. Zurück blieb im allgemeinen ein sehr unbehilflicher Mensch, äußerlich angetan mit einer schmutzigen Uniform und geehrt durch eine Waffe, sonst aber ein ein Mensch, im Innern ganz hilflos und durchaus geneigt, seine Schwäche nach außen durch Angriffslosigkeit zu verbergen. Wenn vor unreifer Jugend eben als Ideal der Entwicklung der harte Mann gezeigt wird, muß die Jugend förmlich in jugendlicher Art früher oder später diesen harten Mann selbst spielen. So sind unzählige jugendliche überheblich geworden und haben versucht, in der Rolle des harten Mannes bei irgendeiner mehr oder weniger lächerlichen Gelegenheit sich belächeln zu benehmen. Aus diesem Lebensstil floß unlagbares Unglück für unzählige Volksgenossen, die gerade das Pech hatten, in einer Schicksalsstunde solchen Feldern zu begegnen.

Zeigen sich also die Jugendlichen in erschreckendem Maße als geblödete Schüler, wie es früher bei weitem nicht zu denken war, und geben der entsetzten Umgebung sehr empfindsame Lehren, so ist eine andere Stelle in der nationalsozialistischen Gesellschaft durch die Offenbarungen solcher Gewalttätigkeit bis zu einem gewissen Grad sichtbar in Verlegenheit gebracht und muß sich Zwang anerkennen: Diese Stelle ist die Presse. Sie hat natürlich die Pflicht, über die Ereignisse des Tages zu berichten, zu denen oft genug auch die Feldmäntel der verirrten Jugendlichen an politisch anders gerichteten Mitbürgern gehöhen. Dann ist die Verlegenheit sehr groß. Einmal soll über die tatsächlichen Vorgänge, wozu sie auch noch so peinlicher Natur sein, berichtet werden. Und gerade die jugendlichen Urheber dieser Ereignisse erwarten in ihrer Presse eine entsprechende Würdigung und Anerkennung, denn wozu hätten sie sich so belächeln ins Jenseits gelegt, wenn nicht — abgesehen von dem augenblicklichen Rausch während der Tat — noch die Aussicht da wäre, daß die Geschichte aus deren willkürlicher Schreibung mit jedem Schritt dieser Dinge handbar gemacht — und wieviel Beispiele haben wir empörten Herzens in dieser Zeit erfahren müssen. Aber es ist doch ein großer Unterschied, jünger Menschen, die sich der Verantwortung nicht voll bewusst sein können, mit den immer wiederholten Lehren von der Heiligkeit äußerlicher Kraft anzustellen und ausser die Entwicklung, die notwendig angestrebt ist, auch anzuerkennen. Hier aber steht dann die Verantwortung der Tat ein, und zwar die nicht ideale Kunst, zu denken, zu denken, abzusprechen, zu entschuldigen, auszureichen, zu rädieren — kurz, alle Fertigkeiten zeigen sich, offenbar sehr peinliche Dinge in einer annehmbarsten Art zu verpacken.

In den offensichtlichsten Verbrechen im Gegenteil gehören in letzter Zeit die Verbrechen der Terroristen von Putschisten und Putschisten, wo Nationalsozialisten die Täter waren, der „Vorposten“ aber nicht jede Schuld auf die andere Seite wusch, die gar kein Interesse an irgendwelchen Zusammenhängen haben konnte. Und ein anderes daraus nicht weniger bedauerliches Bild wird sich im Falle Heppner ergeben: Vor uns steht ein junger Mann, der im Jahre der ersten Verurteilung als politischer Terrorist bekannt und gefürchtet ist, aber es betritt ein allgemeines Bemühen, diese Verurteilung, an der kein Mensch nicht parteilich vorurteilend, durchaus nicht leben zu wollen, und gleichmäßig schuldig der Verurteilung darüber die Verantwortung, und die Parteipresse, der „Vorposten“, spricht sogar summa summarum von dem jungen Mann mit dem lebenswichtigen Merkmalen. Er bringt mit besonderer Verantwortung alle günstigen Ansätze und Umstände. Ganz richtig: wenn vor Gericht ein wegen eines schweren Verbrechens Angeklagter tritt und dargestellt wird als ein lebenswichtiger Mann, dessen Verbrechen zu seinem Leben Verhängnis ist, so wird nicht bloß vor Gericht, sondern auch beim Volk der Eindruck der Schuld erzeugt, daß dieser heilige Herr in eigentlich jeder hässliche Schwandung verwickelt, und daß man von der geistlichen Strafe, die ihm dann trifft, ganz absehen kann. Und der Eindruck, den man hat, daß alles dieses ja sehr weit und weit ist, ist die Tendenz einer Humanität, die dem „Vorposten“ und seinen Lesern sehr fremd und verwerflich ist. Aber in diesem Fall ist es nicht ganz glänzend, was erzählt wird, und man merkt auch hier alles sehr der Tendenz, zu reiten nicht etwa den Menschen persönlich, sondern den politischen Grund, der in vielen Fällen erzeugt war.

Die Verurteilung, die der „Vorposten“ auch bei dieser Gelegenheit gegen sich richtet, daß man eine Humanität hat, die das politische Gesicht übersehen, ist nicht zu. Wir werden nur auf Verbindungen hin, von Schanden und den aus ihnen folgenden Entlassungen, nämlich der Verurteilung der Gerichte, die der „Vorposten“ nicht sehen will und über die er nicht schreiben darf. Denn für diesen Mann ist sein Verbrechen, nach dem ist — wie wir wissen — ein für allemal unumkehrbar.

Sei die Frage, die wir über die Verurteilung Heppners verurteilen, eben im Gesichtspunkt nicht zur Sprache kommen, so ist der „Vorposten“, bekannt, was unter Verurteilung hier ist. Denn man kann, daß diese Verurteilung auf Heppners Verbrechen nicht zur Sprache kommen, einen Schluß ziehen mußte, denn gerade es ist nur gegen Verurteilung, gegen aber nicht gegen die „Vorposten“ richten.

Neu geschickte Verhandlungen. Am 1. März trifft in Berlin eine Delegation aus Ungarn ein, um die Verhandlungen über den Abbruch eines Handelsvertrages einzuleiten. — Am 2. März beginnt eine polnische Delegation mit Direktor Bonkowski am der Spitze mit K. Z. 2, um dort über eine Revision des polnisch-russischen Handelsvertrages vom 14. Dezember 1921 zu verhandeln.

Der französische Außenminister Flandin hatte am Freitag eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Paris, um ihn über die allgemeine Haltung Italiens gegenüber der Forderung des Völkerbundes zu befragen, die bekanntlich darauf hinausgeht, die beiden kriegführenden Mächte, Italien und Abessinien, zu Friedensverhandlungen zu veranlassen. Es scheint, daß sich bei dieser Besprechung noch kein endgültiger Standpunkt der italienischen Regierung ergeben hat, da der Botschafter nicht in der Lage war, über die Beschlüsse des italienischen Ministerrats, der erst im Laufe des heutigen Sonnabends zusammentritt, irgendwelche Auskunft geben zu können. Andererseits weiß man jedoch darauf hin, daß der französische Außenminister im Falle einer ablehnenden Antwort gezwungen sein könnte, die Aufstellung einer Reihe anderer Mächte anzuschließen, die besonders darauf hinweisen, daß der Regus bereits seine vorbehaltlose Zustimmung zu den Friedensvorschlägen gegeben habe.

Der englische Außenminister Eden suchte am Freitag den englischen Premierminister Baldwin auf und hatte mit ihm eine längere Besprechung über die Lage.

Die Italiener rücken weiter vor

Der Heresbericht Nr. 148 gibt folgende Meldung Marschall Rodogios wieder: „Auf dem Frontabschnitt des 1. Armeekorps haben entsprechende Abteilungen am Donnerstag Vormittag südlich des Amba Alachi, besetzt. Sie wurden von der Bevölkerung herzlich empfangen. Es handelt sich hier um Stämme der Azebo Gallas, die erbittert gegen die noch im Land umherziehenden amharischen Bedvi sind.“

Das 2. Armeekorps hat nach Durchführung seiner Aufgabe in Tumbura mit einem Vormarsch in südlicher Richtung auf Anarosa und Zaura begonnen. Im Zaire-Gebiet schreitet die Säuberungsaktion unaufhaltsam vorwärts. Feindliche Abteilungen, die sich auf der Flucht befanden, konnten sich nicht mehr auf das gegenüberliegende Ufer des Tazadimflusses retten, da die Kurien von uns bereits besetzt waren.

Einige abessinische Kämpfer haben sich bei unseren militärischen Vorstößen gemeldet, um ihre Unterwerfung anzugeben und ihre Waffen zu übergeben.

Fliegerdemonstration über Addis Abeba

Zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges umkreiste am Freitag zwischen 12 und 12.30 Uhr ein großes dreimotoriges italienisches Flugzeug die abessinische Hauptstadt. Bomben wurden nicht abgeworfen. Die Bewohner der Stadt erliefen beim Erscheinen des italienischen Bombenflugzeuges panikartigen Schrecken. Aus allen Stadtteilen bewegten sich die

Einwohner in fieberhafter Hast in großen Scharen in die Umgebung.

Ein amtlicher abessinischer Bericht teilt mit, daß das abessinische Hauptquartier die italienischen Meldungen von einem großen Sieg bestritt. Weiter wird die Meldung dementiert, daß der Kaiser krank und vermindert sei. Es wird gesagt, Italien könne bis zur Stunde noch nicht von einem Siege sprechen, da noch eine große Schlacht mit außerordentlich hohen Verlustkiffern auf beiden Seiten im Gange sei. Der Ausgang dieser Kampfhandlungen sei noch unbestimmt. Die italienischen Meldungen von der Niederlage der Armee Ras Alfas werden von abessinischer Seite gleichfalls bestritten. Die Armeen des Ras Alfas, des Ras Senem und des Ras Mulageta griffen vielmehr mit anderen Truppen, die aus dem Bezirk von Walda aufammengezogen worden seien, den Gegner an und marschierten gegen den Amba Alachi.

England protestiert

Wie aus London verlautet, hat die britische Regierung ihren Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, angewiesen, bei der italienischen Regierung gegen die Bombardierung der britischen Sanitätsabteilung in Abessinien Protest einzulegen. Der Botschafter soll ferner um eine sofortige Unterbindung bitten und darauf bestehen, daß Anweisungen an die italienischen Militärbehörden in Ostafrika erteilt werden, um die Wiederholung derartiger Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden.

Auch Abessinien beschwert sich

Der abessinische Außenminister hat dem Völkerbundsekretariat ein Telegramm zugehen lassen, in dem er mitteilt, daß die englische Rot-Kreuz-Station bei Karama mit Fliegerbomben besetzt worden sei, und erklärt, daß die abessinische Regierung „gegenüber dieser erneuten, vorläufigen und barbarischen Handlung“ ihre früheren Proteste erneuere.

Ein Engländer getötet

Reuter meldet aus Addis Abeba, daß der englische Major Burgoyne, der sich als Leiter einer abessinischen Rot-Kreuz-Abteilung der Nordarmee befand, bei dem italienischen Fliegerangriff durch eine Bombe getötet worden sei. Schon auf dem Wege nach der Nordfront wurde seine Sanitätskamarade einmal mit Bomben besetzt. Dabei wurde das Zelt Burgoynes vernichtet.

Nieder Arbeitertransporte

Am Abend des 5. März haben weitere 2000 für Ostafrika bestimmte Spezialarbeiter aus den Provinzen Mantua, Modena und Macassar auf dem Dampfer „Calabria“ den Hafen von Genua verlassen.

Schiffe in der Stupschina

Ein Aufschlag auf Stojadinowitsch — Außenpolitische Erklärungen des Ministerpräsidenten

Während der gestrigen Rede des jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Stojadinowitsch wurden in der Stupschina gegen 1/2 12 Uhr drei Revolverkugeln abgegeben. Im Saal entstand eine große Verwirrung. Die Sitzung wurde sofort unterbrochen. Als Ursache wurde der Abgeordnete Lomson Armanowitsch von der Sozialpolizei festgenommen. Er gehört der rechtsoppositionellen, die in Jugoslawien wieder die Diktatur errichten möchte.

Die Stupschina-Sitzung galt der Beratung des Staatsbegriffs. Die Abgeordneten waren nicht sehr zahlreich, um so dichter die Diplomaten- und Journalistenloggen sowie die Galerie. Stojadinowitsch beschäftigte sich zuerst mit dem Haushaltsentwurf und ging erst dann auf die Außenpolitik über.

Während seiner Darlegungen kam es verschiedentlich zu Störungen durch die wenigen Abgeordneten der Opposition, die im Saal anwesend waren. Man hörte heftige Zwischenrufe, denen ein Wortwechsel folgte. Schließlich zeigte der Urheber dieses Aufruhrs, der Abg. Armanowitsch, einen Revolver. Ingleich hörte man Stimmen: „Der Revolver ist zu betreten, führt ihn sofort hinaus!“ In diesem Augenblick fiel der erste Schuß. Ehe die Sozialpolizei dem Abgeordneten den Revolver entwinden konnte, feuerte er noch zweimal. Bei dem Handgemisch erhielt ein Abgeordneter der Regierungsmehrheit einen wichtigen Schlag mit dem Kolben des Revolvers auf die Stirn, so daß er ziemlich schwer verletzt wurde.

Ein Verhör?

Die Verhöre werden heute, hatte Armanowitsch auf den Ministerpräsidenten gesagt, war aber im letzten Augenblick durch einen Abgeordneten aus der Abgabe eines gezielten Schusses verhindert worden. Dieser hatte den Arm des Revolverträgers in die Höhe geschlagen, so daß die Kugel nur einen halben Meter vom Kopf des englischen Gesandten entfernt einschlug. Die meisten Schüsse gingen in den Erdboden.

Die Untersuchung, die gegen den Revolververwünder in der Stupschina geführt wird, könnte einige Anhaltspunkte für eine Verurteilung gegeben zu haben. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird behauptet, daß im Laufe des Nachmittags ein Abgeordneter vorübergehend verhaftet wurde. Sie gehören alle dem rechtsoppositionellen an. Die Annahme, daß es sich nicht um die Tat eines einzelnen gehandelt hätte, könnte auch die Stupschina zu teilen.

Jugoslawiens Außenpolitik

In seinen Darlegungen über die jugoslawische Außenpolitik erklärte Stojadinowitsch, die Außenpolitik Belgrads werde hauptsächlich in der Richtung weitergeführt, in der sie vom ehemaligen König Alexander festgelegt worden sei. Belgrad wolle die überlebende Freundschaft mit Frankreich pflegen. Mit England treibe Jugoslawien eine möglichst enge Zusammenarbeit an. Mit dem benachbarten Italien wolle es die Freundschaft der Vergangenheit leben. Die enge wirtschaftliche Verbundenheit mit Deutschland verleihe die Verantwortung der Beziehungen soweit wie möglich.

Die Stellungnahme Jugoslawiens zur kleinen Entente sei unerschütterlich. Die kleine Entente werde durch den Balkanbund ergänzt, der die Verhältnisse im Südosten Europas immer gelassener mache.

Der Balkan heute nicht mehr das Pulverfaß Europas

Die Regierung sei bestrebt, ihre Beziehungen zu Bulgarien und Albanien zu verbessern. Die künftige Delegation zum Lausanne-Kongress und dem Prager Kongress habe beschlossen, daß der Balkan friedlich sein werde.

Auch in der Zukunft habe Jugoslawien gute Beziehungen zu den Nachbarländern zu erhalten.

weischlich zu Vermittlungen und schweren Folgen für den europäischen Frieden führen. Es sei daher die Pflicht der jugoslawischen Regierung, ihr entschlossenes „Nein“ in dieser Frage zum zweiten und dritten Male zu wiederholen. Im übrigen wünsche Belgrad wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit Wien und sei dazu auch mit Budapest bereit.

Den Völkerbund betrachte Jugoslawien als den Ausgangspunkt der zwischenstaatlichen Politik und wolle nicht den Glauben an ihn verlieren.

Außenminister Ved wieder in Warschau

Gegenbesuch von Zeelands am 18. März?

Der polnische Außenminister Ved ist am Freitag aus Brüssel über Berlin, ohne dort Aufenthalt zu nehmen, nach Warschau zurückgekehrt. Für Mitte März wird nunmehr der Gegenbesuch des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers van Zeeland in Warschau erwartet. Wie verlautet, soll der 18. März für diesen Besuch in Aussicht genommen sein.

Der Termin für die Kammerwahlen

Der französische Ministerrat billigt Flandins Haltung

Der französische Ministerrat hat den Zeitpunkt der Kammerwahlen auf den 26. April und 3. Mai festgelegt. Außenminister Flandin erläuterte ausführlichen Bericht über die diplomatische Lage und erklärte seine Kollegen über das in Genf eingeleitete Ermittlungsverfahren zur Beendigung des italienisch-abessinischen Streitfalles auf. Die Minister haben die zur Wiederherstellung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes ergriffene Maßnahme voll und ganz gebilligt.

Ausdehnung des New Yorker Fahrplanführerkreises. Am Freitag dehnte sich der Streik der New Yorker Fahrplanführer auf eine weitere Anzahl kleinerer Hotels aus. Die Streikleitung gab bekannt, daß im Laufe des Tages die Hotelkassenführer und andere Angestellte in 35 der größten Hotels New Yorks die Weisung erhalten würden, in den Ausstand zu treten. Von den Direktoren der Theater im Stadtteil Manhattan wurde eine Mitteilung ausgegeben, der zufolge alle Theater dieser Gegend auf unbestimmte Zeit geschlossen werden müßten, falls der Streik nicht bis Montag beigelegt sein sollte. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme wird mit dem starken Rückgang des Theaterbesuchs seit dem Streik begründet. Ein leitender Beamter der Gewerkschaft der Hotel- und Gaststättenarbeiter erklärte, daß sich 5000 Mitglieder, die in rund 100 Hotels beschäftigt seien, dem Ausstand anschließen würden.

Neuer Vorsitzender der deutsch-italienischen Kommission. Die gemischte deutsch-italienische Kommission, die am Grund des Opinionsabkommens kritische Fragen der Staatsangehörigkeit zu entscheiden hat und die seit langem nicht mehr zusammengetreten ist, hat nunmehr in dem Referenten des Außenministers Konrad einen einstweiligen Vorsitzenden erhalten. Es steht deshalb zu erwarten, daß sie demnächst ihre Tätigkeit wieder aufnehmen wird. Die Kommission hat u. a. auch die dringende Angelegenheit des früheren Landespräsidenten des Reichs, Dr. Schöber, des früheren Oberbürgermeisters von Rastatt, Dr. Bräuninger, und anderer Reichsminister zu behandeln, denen seinerzeit die Staatsangehörigkeit abgenommen wurde.

Bestätigung der neuen finnischen Minister. An Stelle der beiden zurückgetretenen finnischen Minister des Innern und Justizs ist, wie bereits angekündigt, Landeskommissar Joutsen zum Justizminister und Finanzdirektor Kinnunen zum Finanzminister ernannt und vom Präsidenten der Republik bestätigt worden. Der inzwischen ebenfalls zurückgetretene Handelsminister Riihimäki ist durch Finanzdirektor Krola ersetzt worden.

Danziger Nachrichten

Gemeinsamer Schritt in der Schulfrage

Die Parteien wenden sich an den Senat

Die Sozialdemokratische Partei, die Zentrumspartei und die Deutschnationale Volkspartei haben sich dieser Tage in einem gemeinsamen Schreiben an den Senat gewandt, um ihn auf eine Reihe von Erscheinungen im Leben an den öffentlichen Schulen der Freien Stadt Danzig aufmerksam zu machen, die die drei Parteien als mit dem Artikel 107 der Danziger Verfassung nicht vereinbar halten.

Die drei Parteien gehen in ihrem Schreiben von den verschiedenen Beschwerden, Anfragen und Anträgen aus, die sie im Laufe der Zeit direkt oder über den Volksrat oder die Stadtbürgerchaft an den Senat gerichtet haben und in denen wiederholt verfassungswidrige, das Schulwesen betreffende Einzelfragen aufgeworfen wurden. Das gemeinsame Schreiben ist an den Senat direkt gerichtet und stellt eine Zusammenfassung aller wichtigsten, in der Öffentlichkeit bereits seit langem erörterten Streitpunkte dar. Es berührt die Frage der Behandlung der Unterrichtsgegenstände in nationalsozialistischem Sinne, die Verwendung nationalsozialistischer Schrifttums in der Schule, die Frage der Schulfeiern, die Ausrichtung der Schulen, den sogenannten „deutschen Gruß“, die Tätigkeit des NS-Belehrungsbundes, die Tätigkeit der nationalsozialistischen Jugendverbände, das Tragen von Uniformen und Abzeichen, die Frage des Schulwartes und der NS-Partei usw.

Das gemeinsame Schreiben betont in seinem Schluß die Notwendigkeit der Ueberwindung des Schulstreits mit den Artikeln 107 und 108 der Danziger Verfassung.

Neue Mandate der „Arbeitsfront“

Sie läßt Mitgliebsbücher durch die Polizei zurückführen

Die Arbeitsfront wählt die sonderbarsten Umwege, um die ihr hauseigenen Mitgliebsbücher zu halten und möglichst viel Geld in ihre sehr mitgenommene Kasse zu bekommen. Sie hat wohl eingesehen, daß nicht mehr viele darauf hereinfallen, wenn die Geldheber der Arbeitsfront ihnen erzählen, sie würden aus ihren Arbeitsstellen liegen, wenn sie sich aus unserer Volksgemeinschaft ausschließen, oder sie würden sonst irgendwelche dunkel angedeuteten Nachteile erleiden. Die „Arbeitsfront“ versucht deshalb wieder einen Weg zu beschreiten, auf dem sie früher viel Erfolg hatte. Sie wendet sich an die Polizei und verlangt ihre Hilfe, um in den Besitz der Mitgliebsbücher zu kommen. An den Mitgliebsbüchern selbst dürfte ihr natürlich gar nicht gelegen sein. Sie will sicherlich nur erreichen, daß sich der Inhaber eines Buches, in dem seit vielen Monaten keine Marken mehr geklebt sind, schämt und fürchtet, das Buch abzuliefern, und deshalb noch schnell Marken nachkauft.

Wir sind erstaunt, daß die polizeiliche Suche nach den Mitgliebsbüchern wieder beginnt. Nachdem in der Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen worden war, daß für solche polizeilichen Ermittlungen ein Anlaß nicht zu ersehen ist, hatten die Klagen darüber aufgehört, daß sich die aus der Arbeitsfront ausgeschiedenen Arbeiter und Angestellten polizeilich vorladen und vernehmen lassen mußten. Da sich diese Vorladungen aber jetzt wieder zu häufen beginnen, sind auch wir veranlaßt, nochmals mit aller Deutlichkeit auf die Mißstände hinzuweisen.

Die Mitgliebsbücher sind nichts weiter als Formulare, auf denen die Arbeitsfront quittiert, für welche Zeit sie Beiträge erhalten hat. Diese Quittungen können niemand anders als die Arbeitsfront interessieren. Sie haben, außer für die Beziehungen zwischen der Arbeitsfront und ihren Mitgliebsbüchern nicht die geringste rechtliche Bedeutung. Es ist daher völlig unklar, unter welchem möglichen Gesichtspunkt ein polizeiliches Interesse an dem Besitz dieser Mitgliebsbücher bestehen könnte.

Anschließend nimmt die Polizei zum Anlaß ihres Handelns die Erklärung der Arbeitsfront, daß diese Bücher ihr Eigentum seien und ihr nach dem Austritt zurückgegeben werden müßten. Die Arbeitsfront ist ein privater Verein und muß, wie jede andere Privatperson, wenn sie glaubt, Ansprüche gegen irgend einen Dritten zu haben, die ordentlichen Gerichte bemühen. Sie müßte also von den ausgeschiedenen Mitgliebsbüchern schriftlich die Rückgabe der Bücher verlangen, und wenn sie sie nicht bekommt, vor dem ordentlichen Gericht auf Herausgabe der Bücher klagen. Ein öffentliches Interesse kann für die Polizei also kaum vorliegen, da es sich wohl nur um das Privatinteresse der Arbeitsfront handeln kann.

Das Wohlfahrtsamt im Februar

Eine Sitzung des Wohlfahrtsausschusses

Am Donnerstag fand eine Sitzung des Wohlfahrtsausschusses statt, die von Herrn Dr. Doerner geleitet wurde. Er gab einen Ueberblick über die Arbeit des Wohlfahrtsamtes im Februar d. J. In diesem Monat sind 600 205 Gulden für 14 874 Unterstützungsempfänger gezahlt worden, das heißt 44,6 Gulden pro Unterstützungsempfänger und Monat.

In Anbetracht der jetzigen Lebensmittelpreise wirkt nicht viel. Ferner sind 627,91 Gulden für 25 092 Liter Milch ausgegeben worden. Im Monat Februar ist noch eine Sonderbeihilfe für Familien mit 1 bis 2 Kindern gezahlt worden. Diese hätte aber, so meinte Dr. Doerner, nicht mit dem Antrag der Sozialdemokratischen Partei zu tun. Der Antrag wäre viel weitgehender gewesen; zu seiner Durchführung wären 1 650 000 Gulden notwendig gewesen.

Wir sind nun der Ansicht, daß erst auf die sozialdemokratischen Anträge hin (einmal im Volksrat im November, dann in der Stadtbürgerchaft im Dezember) diese Sondervergütungen gezahlt worden sind. Die sozialdemokratischen Anträge sind also der unmittelbare Anlaß der Sonderbeihilfe gewesen, wenn auch die Beiträge nicht die Höhe erreicht haben, die gewünscht wurden. Doch erscheint uns der von Dr. Doerner genannte Betrag von 1 650 000 Gulden ziemlich hoch gegriffen.

Der Senat hat ferner einen Unterstützungsbetrag für die Hausarbeiter zur Verfügung gestellt, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Verdienst infolge der Schnee- und Eisverhältnisse nicht mehr genügt. Auch für die Schneefahrerinnen ist eine Werbung eingeleitet, und zwar wird ein Verdienst bis 25 Gulden monatlich nicht auf die Wohlfahrtsunterstützung angerechnet, von dem Betrag über 25 Gulden nur 50 Prozent. Diese Maßnahme wurde getroffen, weil gerade diese Arbeiterinnen einen großen Verschleiß an Kleidung haben und das Sanieren mit Ammoniak auch große Schädigungen der Haut verursacht.

Es wurde noch erwähnt, daß beim Wohlfahrtsamt eine Umorganisation vorgenommen ist. Die Unter- stützungen können fortan sofort an der Kasse in Empfang

genommen werden, während früher die Empfänger erst zur Expedition gehen mußten. Danges Barren soll dadurch vermieden werden. Hoffen wir das Beste!

Großreinemachen bei den Kleingärtnern

Der Sachschadensleiter Koch abgesetzt — 15 000 Gulden Verwaltungskosten pro Jahr!

Nach dem Umbruch wurde durch eine Aktion, deren Machtfähigkeit bis heute noch stark unkritisch ist, der Steuersekretär Koch Sachschadensleiter der Kleingärtner in der Freien Stadt Danzig. Die ehemaligen Führer der Kleingärtner, die in jahrelanger Arbeit sich um das Wohl der Kleingärtner sehr verdient gemacht hatten, wurden schamlos verdrängt. Es konnten noch froh sein, daß man sie nicht aus ihren Gärten hinauswarf. Koch übernahm die Leitung der Kleingärtner und führte ein strenges Regiment. Sein Ziel war, alle Kleingärtner zu Nationalsozialisten zu machen. Koch hat das nicht geschafft, seine Nachfolger werden das ebenfalls nicht schaffen. Koch ist jetzt mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben worden. Es wird vorläufig durch einen Beamten der Städtischen Bauverwaltung vertrieben.

Etwa drei Jahre hat Koch die Leitung der Landesgruppe der Kleingärtner inne gehabt. In letzter Zeit verstärkten sich die Widerstände gegen ihn. Es gelang ihm auch nicht, mit seinem Vorgesetzten Stagneth zu einem erträglichen Verhältnis zu kommen.

Jetzt ist Koch abgesetzt worden, in erster Linie wegen seiner Finanzwirtschaft.

Man vernimmt mit größtem Erstaunen, daß die Landesgruppe der Kleingärtner jährlich 15 000 (in Worten: fünfzehntausend) Gulden Verwaltungskosten hatte! Koch, der pensionierter Beamter ist, erhielt eine Aufwandsentschädigung von 120 Gulden pro Monat. Hinzu kommen ungeheuerlich hohe Telefonkosten und Fahrgebel. Einige Belege werden von den Mitgliedern nicht als einwandfrei angesehen. Die in der Stadt umherstreifenden Gerichte, daß Koch verhaftet sei, sind falsch. Er hat zwar sehr großzügig gewirtschaftet, doch kann ihm der Vorwurf krimineller Verfehlungen bisher nicht gemacht werden.

Aber wenig sozial hat sich Koch gezeigt.

Mehr als 100 Kleingärtner, meist Ausgesteuerten, hatte er ihre Parzellen in den Wohnanlagen gekündigt und Mängelklagen angehängt.

Unter den Kleingärtnern, die auf diese Weise ihr Heim verlieren sollten, befanden sich Familien mit sechs und acht Kindern. Um die vielen Klagen gegen die Kleingärtner bewältigen zu können, hatte Koch sich einen Syndikus zugelegt, und zwar Dr. Böfer, der früher als Syndikus der hiesigen Arbeitsverbände sein „soziales Verständnis“ unter Beweis stellte. Gewerkschaftler, die in früheren Jahren an Lohnverhandlungen teilgenommen haben, werden Dr. Böfer sicherlich aus dieser Zeit noch sehr gut kennen. Auch Dr. Böfer hat seine Stellung bei den Kleingärtnern aufgeben müssen.

In den letzten drei Jahren war bei den Kleingärtnern, wenn im Freistaat Danzig eine Ueberorganisation eingetreten.

Es war ein Verwaltungs-Apparat aufgezogen, der so viel Mittel verschlang, daß für die eigentlichen Aufgaben der Kleingärtnerkolonien nichts mehr übrig blieb.

Man will jetzt zu dem früheren System zurückkehren. Die einzelnen Kolonien sollen wieder selbstständig werden, ihre Pächter einschließen, die Generalpacht bezahlen und den verbleibenden Ueberfluß im Interesse der Kolonie verwenden. So war es früher. Alle Teile saßen gut dabei. Wenn dieses System wieder durchgeführt wird, werden die Kolonien bald wieder ein besseres Bild bieten, als es zur Zeit der Fall ist. Es braucht dann nur noch der politische Druck aus den Kolonien verschwinden, dann wird jeder Kleingärtner wieder eine Freude an seinem Garten haben.

Hans-Schemm-Feier in den Schulen

Eine Rundfunkübertragung

Der Landessender Danzig übertrug gestern vormittag, gemeinsam mit allen deutschen Sendern, eine Aufnahme von der Trauerfeier in Bayreuth anläßlich des sich nähernden Tagesfestes des Gründers des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, des Gauleiters Hans Schemm. In den Danziger Schulen wurde die Feier während des Unterrichts im Gemeinschaftsraum mitgehört. Der Sprecher machte u. a. Ausführungen zu dem Thema „Mutter und Kind“, in denen die Stellung des Lehrers und Erziehers im nationalsozialistischen Staat eingehend beleuchtet wurde. Zum großen Teil waren die Ausführungen sehr verschwommene Redemondungen über Erziehung und Volk. Sie gipfelten in dem Satz: Den rassistisch hochwertigen deutschen Körper und die zum Himmel lauchende Seele in pflegende Hände zu nehmen, ist Aufgabe der deutschen Erzieher. Adolf Hitler, so erklärte der Redner weiter, hat das deutsche Volk in seine eigene Kindheit zurückgeführt. Deutschland ist wieder groß, mutig und unternehmungslustig. Wir sind das Deutschland, das immer jung sein und bleiben muß.

Die Worte des Sprechers waren unterbrochen von Gesangs- und Musikvorträgen. Dann mißmißte der Gauleiter der NSDAP, Wächter dem Verstorbenen einen kurzen Nachruf, in dem er die Verdienste Schemms um die Nationalsozialistische Partei, insbesondere um die Schaffung und den Ausbau des Nationalsozialistischen Lehrerbundes aufzählte. Mit den Worten: Es lebe unser deutsches Volk, es lebe die nationalsozialistische Idee und Bewegung, es lebe Adolf Hitler, schloß er seine Ausführungen. — Die Mehrzahl der Eltern wird sicherlich mit uns der Meinung sein, daß solche Gedächtnisfeiern für einen nationalsozialistischen Parteifunktionär in der Schule nichts zu suchen haben.

Aus den Mitgliebersammlungen der SPD.

Am Donnerstag fand die monatliche Mitgliebersammlung des 9. Bezirks des Sozialdemokratischen Bezirks Danzig-Stadt im Lokal „Bischhofshöhe“ statt. Der große Saal des Lokals war bis auf den letzten Platz besetzt. Wenn man weiß, daß der 9. Bezirk, an den Gruberbezirken gemessen, einer der kleineren ist, dann kann man an diesem Versammlungsbetrieb die heutige Kampfkraft der Sozialdemokratie erkennen.

Der Parteivorstand, Arthur Brill, gab der Versammlung einen Ueberblick der Entwicklung seit der Reichsübernahme durch die Nationalsozialisten bis zum Senf Reichsbeschluss im Januar dieses Jahres. Eingehend erörterte der Redner die Auswirkungen der Senf Beschlüsse auf das Parteileben der Freien Stadt. Die Ausführungen klangen in die Zukunft aus, daß der Kampf für eine Neugestaltung der Verhältnisse noch aller Widerstände triumphieren wird. Der Redner erntete starken Beifall. In gemeinsamem Gesang und dem begeistert ausgetragenen Freiheitsgruß klang die Versammlung aus.

Mosait der Zeit

Der Tote und die Beiträge

Sagen Sie selbst: Muß ein Toter für die Arbeitsfront Beiträge bezahlen? Sie meinen, dazu sei er keineswegs verpflichtet, und seine Weigerung sei durchaus berechtigt? Gut, auch unsere Ansicht. Aber die nehmen es anscheinend selbst von den Toten, denn das von den Lebenden reicht wohl nicht mehr für Duzin. Doch damit Sie wissen, worum es sich handelt:

Als Hg. Dr. Bey so, wie er gekommen, Danzig wieder verlassen hatte — die Begrüßungsnachrichten stoben heute nicht zur Debatte — machte sich die Arbeitsfront daran, ihren auf dem Papier vorhandenen Mitgliebsbestand zu klären und, soweit es ging, „einzuschmelzen“. Zu diesem Zweck besuchte ein Akquisiteur der Arbeitsfront auch einen rühmlichen Beitragszahler in Poppo. Geld wollte der Mahner, denn was sonst? „Befehle“, sagte das Mitglied, „kennst du schon?“, „Befehle“, sagte der andere, „kennst du schon?“. Der andere seht seine Ueberredungskünste ein: „Aber, Arbeitskamerad, wollen wir doch vernünftig sprechen. Die Arbeitsfront ist die große Volksgemeinschaft aller Schaffenden. Wie hat Hg. Dr. Bey uns das klar gemacht. Keiner darf mehr verlangen als er zu geben bereit ist und so. Und Madeira ist noch schöner als Poppo mit Schmirren zusammen; davon ist doch nicht zu tippen, nicht wahr? Na, also! Und die Beiträge sind doch in guten Händen, nicht so wie früher, wo die roten Bonzen...“

Die schönen Worte schienen auf den Poppoter keinen Eindruck zu machen. Nur bei den „guten Händen“ nickte er. „Ed denn dot!“ wiederholte er, „und miene Frau ud. Alle beid“ wäpope eme Mottlau.“ Er zeigt auf seine kleine Tochter: „De Iem noch, sie hat nämlich das Sterbegeld bekommen. Damals war sie gerade 8 Jahre alt. Nee, nee, onsenä waat recht es, met länem Wäbändel es doat ut, ed denn dot! Und miene Frau ud!“ Und dabei blieb er. Konnte man also von ihm noch Beiträge für die Arbeitsfront verlangen?

Wir waren uns schon einig, aber Sie wollen hören, wie das zusammenhängt. Vielleicht erinnern Sie sich noch an Herrn Edmund Klefca, der uns übrigens bald besuchen wird. Hoffentlich! Bei dieser Gelegenheit möchten wir unseren Freunden, die uns mit telefonischen und schriftlichen Anfragen über Herrn Klefca so reichlich bedenken, mitteilen, daß sie beruhigt sein können. Wir werden den Fall schon im Auge behalten. Damals, als Herr Klefca noch selbstherrlicher Führer des gleichgeschalteten Metallarbeiterverbandes war und den „roten Korruptionsstump“ ausmerzen wollte, suchte ein Abgeordneter des Verbandes die Wohnung eben dieses Mitgliebes aus Poppo auf. Er wollte Einzelheiten über den tragischen Tod des Chevars erfahren. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er den Totgelebten nicht ertrunkener Ehefrau frisch und lebendig antraf. Herr Klefca hatte Geld gebraucht und das Ding zurechtgemacht. Weber das tote Mitglied noch seine Ehefrau oder Tochter hatten von dem Sterbegeld auch nur am Weinpfropfen des Herrn Klefca zu sehen bekommen. So etwas ist höchst peinlich — für die Arbeitsfront, aber können Sie es dem Manne verdenken, wenn er sich fortan weigert, Beiträge zu zahlen? „Ed denn dot!“

Die Wurzel

Neulich fand in Danzig eine Schulungsstunde der SS. statt, die uns endlich Aufschluß über die SS. brachte. Einem SS-Obersturmführer Dr. Böhm ist das zu verdanken. Er erzählte — nach dem „Vorposten“ — u. a.: „Die SS. wurzelt in der Eype, die die Emigretierung unseres Volkes verurteilt.“ Und darum soll sie weiter wursteln, solange es ihr Spaß macht.

Für Willige und Fleißige

In einem neu erschienenen Buch „Weltanschauung und Rassenlehre“ (von einem Berliner Arzt mit dem echt arischen Namen Dupré) ist zu lesen:

„Erbliebte Frauen wählen unter den vom Rat der Alten zur Auswahl gestellten Männern mit hochwertigem Erbgut diejenigen, die zur eigenen Veranlagung passenden Partner aus und bleiben mit ihm in streng monogamer Einigkeit bis zur eingetretenen Befruchtung vereinigt. Das Paar wird dann getrennt und die werdende Mutter lebt bis zur Entbindung chelos auf Kosten der Allgemeinheit. Nach etwa zwei Jahren wird sie in neuer, fruchtbarer Zeile mit einem andern hervorragend züchtungsfähigen, männlichen Partner zusammengegeben...“

Die erbliebte Mutter lebt im Schutze des Frauenhauses und empfängt auf Grund einer Vereinbarung mit der Dbermarone in gewissen Zeitabständen ihren zeitweiligen Partner. Es kann dann nicht vorkommen, wie bisher, daß zahlreiche der erb- und gebärungsfähigen Jungweiber aus Mangel an ehelichen Bewerbern als alte Jungfern verflümmern oder in der monogamen Dauerehe aus wirtschaftlichen Gründen sterblich bleiben.“

Diese Propagierung wird noch überboten von einem Leipziger Professor mit Namen Ernst Beremann. In seinem Buche „Erfenntnisgeist und Mitleidsgeist“ heißt es unter anderem:

„Einsie auf Lebenszeit ist widernatürlich und artwidrig. Wo sie wirklich durchgeführt wird — und bei Menschen ist dies trotz aller Gesetze glücklicherweise nicht möglich gewesen — muß die Art verflümmern. In einem richtig gebauten Staat ist das Weib, das nicht geboren hat, unehrenhaft. Zur Begattung der vorhandenen Frauen und Mädchen finden sich Willige und Fleißige genug, und glücklicherweise genügt ein halber Bursche für 10 bis 20 Mädchen, die den Willen zum Kinde noch nicht erlitten haben, bekümmern nur nicht der naturwidrige Kultursinn der monogamen Dauerehe.“

Der Schlüssel des Baugrundes

Mit der Erkenntnis vom „Odal des Blutes“ ist von der Wurzel her richtig gedacht. Odalmenschen zu suchen und zu erziehen ist daher eine Aufgabe der Kämpfer Adolf Hitlers. — Das „Odal der Seele, des Blutes“ wächst in klarer Bewußtseinsform. — Welches hat aber einen Baugrund: die Weltanschauung! Das Odal aber ist der Schlüssel der Welt.“ (Hildegard v. Bingen im „Büchlein der Hildegard“, Nr. 33.)

Anmerkung: „Odal ist ein schwedisches Wort. Es heißt Freigut, also gar nicht zu verwechseln mit Odal.“

Seufzender

Wir bitten die nichtarischen Mitglieder ihre Austrittserklärung bis 1. Februar 1936 der Geschäftsstelle des Bundes schriftlich anzugeben. Heil Hitler! (Rundschreiben des Bundes, Belgoland.)

Das Seufzender soll beschaffen haben, sich in Zukunft reißlos auf die kampflosen Mitglieder zu stützen.

Verheißung vom 7. März 1936. Festgenommen sind 6 Personen, davon 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Sittenvergehens, 1 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bedrohung.

Um die Herrschaft in Ostasien

Japan will vorkochen — China laviert — Rußland zwischen Diplomatie und Aufrüstung

Man soll nicht hinter den zweifellos sehr dramatischen Einzelphasen der großen asiatischen Tragödie die seltenen Umrisse übersehen, die für das ganze Problem kennzeichnend sind. Vier Faktoren bestimmen im wesentlichen den Verlauf der asiatischen Weltgeschichte: Japan, China und die Sowjetunion im Vordergrund, und die angelsächsischen Weltmächte im Hintergrund. Von diesen Faktoren ist heute zweifellos der aktivste — Japan.

Die Außenpolitik von Tokio ist, trotz einigen Schwankungen und Meinungsverschiedenheiten, seit nach einem Ziel ausgerichtet:

Beherrschung des dem Inselreich gegenüberliegenden Festlandes.

Als gefährlichster Gegner erscheint dabei natürlich die Sowjetunion. Japans Methode besteht nun darin, China von Rußland zu trennen und solche strategischen Positionen zu besetzen, von denen aus die Bekämpfung der Sowjetunion erleichtert wird. Die Besetzung der Mandchurei im Herbst 1931 ist die erste Etappe gewesen, die Durchdringung der nördlichen Provinzen Chinas und vor allem der Inneren Mongolei, die man heute beobachtet, bildet die nächste Phase. Der Tokioter Generalstab strebt danach, eine der russischen Positionen im Fernost umfassende Stellung einzunehmen. In der Mandchurei ist ein strategisches Eisenbahnen ausgebaut worden, das die Zufahrt der Truppen vor allem in der Richtung nach Wladivostok sichert. An der anderen Seite der künftigen Kiesenfront vollzieht sich der japanische Vormarsch in der Richtung nach der Äußerer Mongolei, indem hier eine Umfassung des russischen rechten Flügels angestrebt wird.

Gegenüber Nordchina überhaupt besteht die japanische Methode im folgenden: es wird irgendeine Provinz oder ein Teil einer Provinz besetzt, weil dort angeblich antijapanische oder kommunistische Bestrebungen beobachtet werden. Nach einiger Zeit stellt sich heraus, daß die besetzte Provinz wichtige ökonomische und andere Interessen in der nächsten Provinz hat. Das ist natürlich ein genügender Vorwand, um auch dieses Gebiet zu besetzen, usw. Aber es wäre nicht richtig, anzunehmen, Tokio verfolge den Plan, China etwa Stückweise zu annektieren. Man weiß in Japan ganz genau, daß ein solcher Plan kaum je durchführbar wäre. Man will aber in Tokio nicht, daß China sich unter der Führung von Nanjing konsolidiert und verstärkt. Man unterstützt sogenannte Autonomiebestrebungen, die zu einer Zerstückelung und Schwächung Chinas führen.

Der vorläufige Zweck der japanischen Außenpolitik ist die vollkommene Isolierung Chinas sowohl von Rußland als vom Völkerbund und den angelsächsischen Mächten.

Gegenüber dieser Politik bleibt dem Marischall Tschang Kai Schek, der sich der Schwäche seines Landes wohl bewußt ist, nichts anderes übrig, als zu laviert und Zeit zu gewinnen. Es ist ihm in den letzten Wochen und Monaten, unter Überwindung von allergrößten Schwierigkeiten, gelungen, seine Regierung einigermaßen zu stabilisieren. Der 5. Kongreß der Kuomintang, der im November vorigen Jahres tagte, führte zu einer anscheinend dauerhaften Versöhnung zwischen Nanjing und Kanton. Die Führer der Kantonese Gruppe der Kuomintang, die bis jetzt mit großer Eifer die zentralistischen Tendenzen der Nanjing Regierung beobachtet haben, sind in die vom Kongreß gewählte Regierungsausschüsse eingetreten. Das ist ein großer Erfolg für Marischall Tschang. Aber ein noch größerer Erfolg seines diplomatischen Lavierens ist die vorläufige Regelung in Nordchina: Man hat in der Form zwar den japanischen Forderungen der „Autonomie“ nachgegeben und einen „Politischen Rat“ für die Provinzen Sipei und Chaghar eingerichtet, aber an der Spitze dieses Rates stehen Emisäre von Nanjing, das sich die letzte Entscheidung über alle wichtigen Angelegenheiten der neuen autonomen Verwaltung vorbehalten hat. Der Kampf hat natürlich damit nicht aufgehört, aber Tschang hat Zeit gewonnen, und das ist für ihn augenblicklich das wichtigste. Als Gegenzug der Tokioter Diplomatie muß man in der allerletzten Zeit die Erklärung der Unabhängigkeit der Inneren Mongolei vermerken, aber hier ist die Situation noch vorläufig sehr unklar.

Auch Moskau will vor allem Zeit gewinnen. Die Situation in Europa und besonders die deutsche Außenpolitik sind so unklar, daß die Sowjetregierung gar keine Meinung verleiht, sich in fernöstliche Abenteuer zu stürzen. Die Sowjetregierung ist auch heute zu jedem gangbaren Kompromiss mit Japan bereit; wozu sie allerdings nicht bereit ist, das ist, die japanische Vorherrschaft auf dem asiatischen Festlande ruhig hinzunehmen.

Dementsprechend bewegt sich die fernöstliche Politik der Sowjets zwischen Diplomatie und Aufrüstung.

Nach zuverlässigen Informationen beträgt die Stärke der Sowjetarmee im Fernost rund 200 000 Soldaten und Offiziere aller Waffengattungen mit mindestens 750 Flugzeugen. Die Kiesenlinie zwischen dem Baikalsee und Wladivostok von etwa 3000 Kilometer, eine Front also, die dreimal so groß ist wie die französische im letzten Krieg, ist nach allen Regeln der modernen Fortifikation besetzt, wobei die Tiefe des besetzten Gebietes durchschnittlich 6 Kilometer beträgt. Die Festung Wladivostok am linken Flügel der Kiesenfront ist gegenwärtig außerordentlich stark ausgebaut, so daß man kaum annehmen kann, daß der russische Generalstab gewillt ist, dieses Gebiet ohne Kampf zu räumen, wie man früher häufig behauptet hat. Von den drei russischen Armeen im Fernost ist jedoch die stärkste die sog. Baikal-Mongolische Armee, die sich am äußersten rechten Flügel befindet. Ein russischer Vorstoß von der mongolischen Grenze würde nicht nur die strategische Lage der japanischen Armeen in der Mandchurei gefährden, sondern darüber hinaus eine unmittelbare Verbindung Rußlands mit China herstellen, was vom politischen Standpunkt sehr wichtig ist.

Japan, China, Sowjetunion — das Verhältnis zwischen diesen drei Faktoren bestimmt unmittelbar die Situation in Ostasien. Aber im Hintergrund zeichnen sich noch zwei Faktoren ab, die für die Gestaltung der asiatischen Politik von allergrößter Bedeutung sind. Japan hat jedoch die Marinekonferenz in London verlassen und damit der Welt angedeutet zu verstehen gegeben, daß Tokio von nun an seine Außenpolitik im westlichen Pazifik vollkommen selbständig gestalten will.

In Wirklichkeit kommt man auch heute in Tokio mit der allergrößten Vorsicht nach London und Washington.

Vorläufig sind ja diese beiden Zentren der Weltpolitik in ganz anderen Dingen voll und ganz beschäftigt. Aber es ist klar, daß die weitere Entwicklung der asiatischen Lage die beiden angelsächsischen Mächte unvermeidlich auf den Plan rufen muß. Es geht eben gegenwärtig in Ostasien um viel mehr als um einen lokalen Zusammenstoß zwischen Japan und China oder Japan und der Sowjetunion. Es geht um die Herrschaft im westlichen Pazifik und damit um die Vormachtstellung auf unserem Planeten.

Gregor Dienstadt.



Da lacht die Wäsche!

Sie hat auch allen Grund: sie wurde ja nicht mit einer minderwertigen Seife gewaschen, die das Gewebe angreift und es vorzeitig dünn und fadenscheinig macht, sondern mit Schicht Hirsch Seife, die so schonend wäscht und die Gewähr für stets gleichbleibende Güte gibt.

Darum nicht einfach Seife, sondern

SCHICHT

HIRSCH SEIFE

... und zum Einweichen SCHICHTPULVER

Sorgentind Hochschule

Abnahme der Immatrikulationen — Mangel an Gleichschaltung

Die Hochschulen waren ein wesentlicher Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland. Ihre Gleichschaltung gelang schon zu Zeiten vor der Machtergreifung fast reibungslos. Heute dagegen werden die Hochschulen immer mehr zu Sorgenkindern der NSDAP. Reichserziehungsminister Rust hat kürzlich festgestellt, daß in den Bezirken der Wissenschaft von nationalsozialistischem Geiste nichts zu spüren sei. Nach dem Abgang von Tugenden politisch nicht genehmer oder nichtaristokratischer Hochschullehrer, zeigt sich jetzt schon ein Mangel an wissenschaftlichen Arbeitern. Hierbei mag erwähnt werden, daß in der NSDAP nach amtlichen deutschen Angaben nicht einmal 10 Prozent der deutschen Hochschullehrer organisiert sind. Soweit sie noch vorhanden sind, erfüllen sie die in weltanschaulicher Hinsicht gestellten Anforderungen jedoch keineswegs. Die Parteipresse stellt jetzt wieder öfter das Thema „Hochschulen“ zur Diskussion, gelangt aber nur zu dem resignierenden Ergebnis, daß man die nächste Generation abwarten müsse.

Unbesetzten Lehrstühlen auf der einen Seite steht ein auffallender Rückgang der Immatrikulationen

auf der anderen gegenüber. Das Interesse für das Studium schwindet im nationalsozialistischen Staat. Auch an den Studenten haben die Nationalsozialisten keine rechte Freude. Sie waren — wie gesagt — die ersten, die sich für die neue Bewegung begeisterten und scheinen auch wieder die ersten zu sein, die ihr den Rücken kehren. Dies geht schon aus der Substanz aller Maßnahmen hervor, welche die Korporationen betreffen, die formell liquidiert wurden, aber tatsächlich noch weiterbestehen. Von den Schwierigkeiten an der Hochschule gibt ein Artikel im Organ der Deutschen Studentenschaft, „Wissen und Dienst“ Zeugnis. Die bisherige Lage in der deutschen Studentenschaft, so wird dort erklärt, zeige eine unerträgliche Verwirrung. Keine Frage von Bedeutung sei bisher selbstbewußt gelöst worden, weder die Korporationsfrage noch die der Satisfaktion. In vielen anderen Dingen sei nicht zu erkennen, wo eigentlich die Führung liege.

Aus der in der letzten Zeit besonders stark geführten Diskussion um die Gestaltung des Hochschulwesens, die durch Kraftentlassungen einiger Studentenführer eine eigenartige Beleuchtung erfährt, ist mit einiger Sicherheit zu schließen, daß in der Pause zwischen dem abgelaufenen Winter- und dem im April beginnenden Sommersemester wieder eine Reihe von neuen Maßnahmen im Hochschulwesen zu erwarten sind.

Als Jugendfilme empfohlen

Die deutsche Jugend soll sich an Kriegsfilmen begeistern

Die Reichsjugendführung hat ein Verzeichnis von 25 Filmen aufgestellt, deren Vorführung in den Jugendstimmungen empfohlen wird. Die Liste enthält folgende Filme: Hiltner, Der alte und der junge König, Triumph des Willens, Der höhere Befehl, Hork, Friesennot (ausgelassen für Jugendliche vom 15. Lebensjahr ab), Verge in Flammen, Der Kessel, Der Chor von Leuthen, Morgenrot. Die letzte Kompanie, Die Reiter von Deutsch-Moskita, Helldentum und Totenkampf unserer Soldaten, Unter der schwarzen Sturmflagge, Bengali (ausgelassen für Jugendliche vom 15. Lebensjahr ab), Das Mädchen Johanna (ausgelassen für Jugendliche vom 15. Lebensjahr ab), Hermine und die sieben Aufrechten, Jugend erlebt Heimat, Wunder des Fliegens, Der Schimmelreiter, Krah um Jolanthe, Betterson und Wendel, Schwarzer Jäger Johanna, Wilhelm Tell, Trauma.

Vorwiegend also werden der Jugend Kriegsfilme vorgeführt, wahrscheinlich um ihre wahren Friedensgefühle zu reigern.

Die Betreuung der Kriegsgespieler

„Offengebliebene“ Wünsche

In einer Betrachtung über die bisherigen Leistungen nationalsozialistischer Kriegsgespielerarbeit in der NS-Kriegsgespielerbetreuung wird festgestellt, daß die Wünsche, die noch offengeblieben seien, in erster Linie auf Versorgungsbedürfnissen beruhen. In der Betreuung von Waisen und Invaliden liegen. In der Betreuung von Waisen und Invaliden liegen. Eine der wichtigsten Forderungen sei, daß Frontsoldaten betreut werden. Ebenso müsse bei der Hinterbliebenenbetreuung der Grundbedürfnisse beachtet werden, daß Hinterbliebenenbetreuung nur durch materielle oder Frontsoldaten erfolgen könne.

Welche Wünsche „noch offen geblieben“ sind, darüber sagt die Zeitschrift nichts. Und vor allem nicht, wie und wann sie erfüllt werden sollen.

Friedrich Schiller im Dritten Reich

Eine vielsagende Kritik

In der „Frankfurter Zeitung“ finden wir folgenden Theaterbrief aus Berlin:

„Eine merkwürdige Bühnenbearbeitung lag der Aufführung des Deutschen Theaters von „Kabale und Liebe“ zugrunde. Es fehlte der Abschied der Lady Milford von ihrer Dienerschaft, die Abrechnung zwischen Ferdinand und dem Hofmarschall von Rath, der große Ferdinand-Monolog, der Auftritt zwischen Ferdinand und dem Präsidenten, in dem sich Ferdinand von seiner Liebe betrogen wähnt. Ja, hätte es mit solchen Streichungen ein Bewenden gehabt! Es gebracht aber auch an dieser verwegenen, bräsen, satirischen Charakterzeichnung des jungen Schiller, am Ueberfliegen der Werther-Zeit, an der hold vertriebenen, finsternen und sinnbetörenden Pathetik. All diese Wehreden nun gehen innerlich — freilich auch bei mehrfach verlegendem Können — auf eins zurück: man hatte den Mut zum jugendlichen Schiller nicht aufgebracht, den fecklichen Mut.“

Was übrig blieb? Eine Aufführung, der es keinesfalls an Defekt fehlte. Ein Bühnenstück, das, auch derart gerupft, diese einzig geartete Spannkraft bewahrt, auch für den, der die Szenenfolge, den Inhalt jedes Auftritts kennt. Was bei dieser Aufführung des Deutschen Theaters — auf dieser Bühne gab es einst einen Ferdinand, später den Wurm — von „Kabale und Liebe“ übrig geblieben war? Nicht viel mehr als die Kabale...“

So also spielt man Schiller im Dritten Reich; jenen Schiller, den die Nationalsozialisten oft als den deutschen Dichter vorstellten. Nun aber erwäge man noch, wie vorsichtig und ängstlich reichsdeutsche Blätter bei jeder Kritik zu Werke gehen müssen — und man wird sich richtig vorstellen können, zu welcher Mätrierung des großen Dichters der Mangel an „fecklichem Mut“ nun in Berlin geführt hat.

Ein Freispruch im Falle Barasch

Das für Zeugen in Magdeburg zur Entlastung herangezogen wurden

In dem Prozeß wegen der Vorgänge im Baraschhaus Barasch, in dem bereits zwei Angeklagte wegen tätlicher Verleumdung zu vier Jahren und einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sind, war das Verfahren gegen den dritten Angeklagten, den 39-jährigen stellvertretenden Abteilungsleiter F., seinerzeit wegen Erkrankung einer wichtigen Zeugin abgetrennt worden. Der Angeklagte wurde nunmehr von der großen Strafkammer freigesprochen. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, es stehe fest, daß F., wie er selbst und die Hauptbelastungszeugen angaben hätten, unzüchtige Handlungen vorzunehmen habe. Es habe sich dabei um zwei Fälle gehandelt, von denen nach Aussage der Zeugin der erste noch in ihre Ehezeit gefallen sein solle. Diese Angabe habe das Gericht besonders eingehend geprüft, und dabei die Erkenntnis gewonnen, daß dieser Tatbestand nicht als erwiesen gelten könne. Einmal sei die Zeugin nicht gerade eine klassische Zeugin, denn sie habe trotz ihrem jugendlichen Alter bereits mit mindestens fünf Männern außereheliche Beziehungen gehabt, so daß sie sich geirrt haben könne. Es habe sich ergeben, daß der Angeklagte zu jener Zeit an einer Stirnhöhlenverengung erkrankt gewesen sei; aus diesem Grunde bestehe eine Unwahrscheinlichkeit, daß die Aussage der Zeugin zutreffen könne. Schließlich scheide eine Verurteilung des Angeklagten deshalb aus, weil er nicht Lehrer in geschlechtlichem Sinne gewesen sei.

Bekanntlich waren die Zeugen in dem Verfahren gegen die beiden Verurteilten von ähnlicher Eigenart wie die Vorermögnete, nur hatten sie keine Stirnhöhlenverengung.

Aus dem Dritten Reich

Gemäß einer Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres werden bis auf weiteres auch bei der Wehrmacht zwei Fischtage in der Woche eingeführt. Da die großen Seefischlängen aus volkswirtschaftlichen Gründen der Ernährung kostenlos nutzbar gemacht werden müßten, sollten auch die Heeresküchen bis einschließlich April möglichst ein zweites warmes Fischgericht verabreichen.

Im Benehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt hat die Polizeidirektion Bielefeld einen jüdischen Kaufmann in Schach genommen, weil er im Zusammenhang mit der Ermordung des Landesleiters Gussloff und dem Verbot der NSDAP in der Schweiz unfreundliche Äußerungen getan habe.

In Bernriede (Gaz.) wollte die „Liebertafel“ ihr 100jähriges Bestehen feiern. Mitten in den Festvorbereitungen ist sie aber fest aufgeflogen worden, weil sie sich weigerte, dem Deutschen Sängerbund beizutreten und dessen Anordnungen zu befolgen.

Unterhaltung // Beilage der Danziger Volksstimme

Emelinens Schuhe / Von Erik Juel

Liberatus Dunkel, Schuhmacher in Göhrsdorf, stand auf, um aus einem der kleinen Fenster seines Häuschens ins Freie zu sehen. Draußen ging Emeline zum Tanz. Sie schritt schwer und bedächtig den Weg entlang in ihren genagelten Vergnügelschuhen, die er ihr angefertigt hatte, und die eigentlich schlecht zu einem Tanzvergnügen paßten.

Liberatus beobachtete, wie fest sich die derben Schäfte um Emelinens Beine in weißen Baumwollstrümpfen schloßen; ein Stückchen höher hing der kleingebülmte Sonntagbrod mit den Samtlagen an. Mit dem breiten, kräftigen Rücken, den bis über die Ellenbogen nackten Armen, einen goldenen Fops über dem entblößten Nacken aufgesetzt — natürlich war Emeline anzusehen, wie er sie so betrachtete. Liberatus wußte aber, daß jemand, der ihr entgegenkam, kaum den gleichen vorteilhaften Eindruck von ihrem Aeußeren bekommen konnte. Dies bedeutete für ihn einerseits eine Art Trost und Beruhigung; andererseits, in Anbetracht der Wünsche, die er hegte, hätte der Schuster ja ganz gerne gesehen, daß die Natur Emelinens große Person mit dem gleichen Wohlwollen behandelt hätte, wie man erwarten konnte, wenn man ihre Rückseite zuerst sah.

Als Emeline um die Ecke verschwunden war, setzte Liberatus sich wieder auf seinem Dreibeinigen zurecht. Er griff auf Geratewohl in den Haufen von Stiefeln und Schuhen, die mit allen möglichen Gebrechen und gähnenden Löchern um ihn herum aufgeschapelt lagen und warteten, daß seine geschickten Hände sie wieder in brauchbaren Zustand setzen könnten.

Liberatus warf einen Stiefel beiseite, ergriff den zweiten, steckte die pechigen Finger in eine Schachtel und schloß ein paar Stifte heraus, die er in den Mund nahm, um sie nach einander in die neugebohrten Sohlenlöcher zu setzen. Und jetzt klangen die Hammerschläge wieder lautest wie sonst durch die kleine Schusterstube.

Ab und zu jedoch traten Pausen zwischen den Schlägen ein — Liberatus wuschte mit dem Handrücken unter der vorjüngenden Nase entlang, es lag ein merkwürdig feuchter Glanz in seinen Augen. Er warf einen hastigen Blick durch

das Fenster und verfolgte so weiter den Weg, den Emeline gehen würde.

Dort, wo die Straße sich teilte, am Kreuz mit dem Weisenschmel, würde sie niederknien und dann nach rechts abbiegend den Bergpfad hinaufsteigen, die Wiege durchqueren, bis der steile Weg zwischen Steinen und Geröll sich fortsetzte. Hier würden ihr seine Vergnügelschuhe, jeder Stift und Nagel, den er in sie geschlagen, besonders gute Dienste leisten. Vielleicht gedachte sie auch seiner und murmelte vor sich hin: „Das hat Liberatus fein gemacht, Liberatus ist der tüchtigste Schuhmacher in zehn Meilen Umkreis.“

Das alles hatte sie damals selbst zu ihm gesagt, als sie die Stiefel von ihm abholte, und dabei ihre Hand auf seine Schulter gelegt und sich bedankt, bevor sie ging.

Liberatus hatte von dem Augenblick an eine heiße Liebe zu Emeline gefaßt. Eigentlich war er schon über das Alter hinaus, wo eine starke Leidenschaft einen Mann zu ergreifen pflegt. Er war hoch in den Vierzigern und hatte sich längst auf seinem Schusterstisch am Fenster in dem Häuschen mit den ringsumlaufenden Balken, wo die Stiefel unter dem zierlichen Schilde: „Liberatus Dunkel, Schuhmacher“, hingen, zufriedengeben sollen. Aber heute wollte ihm die Arbeit gar nicht von der Hand gehen. Seit Emeline auf dem Wege aufgetaucht und schließlich wieder seinen Blicken entwichen war, schlug ihm alles fehl. Die Holzplättchen zerbrachen, das Leder war hart und nicht zu biegen; ja, er schlug sich sogar ein paarmal mit dem Hammer auf die Finger, etwas, was ihm, soweit er sich erinnern konnte, nicht seit den Tagen, wo er ägernd anfang, sich mit dem edlen Schusterhandwerk vertraut zu machen, passiert war. Man setzte ihn damals auf den Schmel, und da blieb er treulich und getreu seinem Berufe sitzen, einem Berufe, der einzig und allein für ihn, wie er gebaut war — das eine Bein kürzer als das andere und der Fuß verkrüppelt — nach allgemeiner Ansicht paßte.

Im Leben, als ob die Menge, die sich vom ersten Tage an zu seinen Füßen häufte, niemals kleiner werden sollte — die ganzen Jahre hindurch. Raum war er mit einem

Paar Stiefel oder Schuhe fertig geworden, kam sofort ein anderes Paar dran, das auf den Haufen geworfen wurde. Und er stückte unaufhörlich, immer dieselben Fehler und Schäden; ja, dort etwas zusammen, setzte hier einen Nieten, da einen Fied auf, nagelte neue Sohlen auf altes Leder, machte schiefe Sohlen wieder gerade. Er kannte die Fäße der ganzen Gegend, unterschied jeden einzelnen aus der Menge, obgleich sie sich untereinander ungefähr ähnlich sahen.

Dann war Emeline gekommen. Sie stammte von außerhalb, aus einer anderen Gegend, wo die Täler sich mit Kornfeldern und Wiesen an sanft dahingleitenden Flüssen entlang zogen, und hatte ihren Fuß in den weißen, selbstgeschickten Strümpfen auf seine Knie gesetzt. Er hatte mah genommen und darüber gegrübelt, wie ihr Fuß so ganz anders gebaut war als die der Göhrsdorfer, für die er zu arbeiten pflegte. Und er hatte sich mit ganzer Seele an die neue Arbeit gemacht mit dem Resultat, daß Emeline sich für zufrieden erklärte und ihn den besten Schuster in meilenweitem Umkreise genannt hatte. Ja, er hatte daraufhin auch drei Mark weniger von ihr verlangt, als er sonst gefordert hätte; und dies schien ihm der sicherste Beweis, daß seine Gefühle für sie echt waren.

Wie er nur so dasah und nichts ihm recht glücken wollte, warf er plötzlich die Arbeit, Hammer und Feilen fort, schnallte den Riemen, der den Stiefel am Knie festhielt, abschüttelte Abfall und Staub vom Schürzengürtel, stand auf und humpelte durch die Stube, um sein Buch vom Brett zu langen, worin Emelinens Maße verzeichnet standen. Aufgeschrieben unter ihrem vollen Namen: Emeline Lampe. Liberatus humpelte weiter, das Bein nachziehend. Er hatte das kleinste Stück Leder, genau zu einem Paar Schuhe passend, noch verwahrt. Ganz zufällig hatte er es liegen. Der Lederagent hatte es ihm vor Jahr und Tag aufgeschwatzt, ihm in den Rücken gepufft: „In einem Paar Schuhe für den Schab“, hatte er gesagt und so hinterlistig dabei gelächelt.

Liberatus besah seinen Schab, hatte niemals einen gesehen; aber das wollte er nicht eingestehen. Halb geschmei- chelt über eine solche Vermutung hatte er deshalb nicht nein gesagt, sondern das kleine Leder gekauft und aufgehoben. Nun sollte Emeline Lampe daraus ein Paar Schuhe bekommen, die in ganz Göhrsdorf nicht ihresgleichen finden würden.

Er breitete das Leder aus, maß und zeichnete, nahm sein schärfstes und spitzeßes Messer und fing an zuzuschneiden.

Inzwischen hatte Emeline ihren Weg fortgesetzt; war beim Kreuz niedergekniet, nach rechts abgelenkt und den Bergpfad entlanggegangen, ganz wie Liberatus es sich ausgemalt. Nur hatte sie, als sie über die tanzigen Steine und das lose Geröll schritt, mit keinem einzigen Gedanken seiner gedacht. Emelinens Gedanken eilten ihr voraus zu dem Platz, wo der Tanz stattfinden sollte, wie stets, wenn der Spielmann ins Dorf kam — und der Spielmann, das war Schuhmacher Ludwig aus dem Dorf auf der anderen Seite des Berges.

Weshalb Schuhmacher Ludwig nicht zu Hause blieb und seine Kunst für seine eigenen Dorfbewohner ausübte, das lag nicht an seinem Dorf, sondern an Emeline. Ludwig war, wie so viele andere seiner Berufsgenossen, schon von Geburt an vom Schicksal für das Schuhmacherhandwerk bestimmt worden. Er schleppte gleich Liberatus das eine Bein schwer nach, nur mit dem Unterschied, daß bei ihm das rechte, während bei Liberatus das linke Bein so steifmütterlich behandelt worden war. Doch Ludwig hatte zum Glück sein musikalisches Talent mitbekommen. Und dies Talent war es auch, das ihn oft vom Schusterstisch rief und ihn umhertrieb. „Er wäre der beste Spielmann in zehn Meilen Umkreis“, hatte Emeline Lampe ihm versichert und die Hand auf seine Schulter legend, sich bei ihm bedankt, nachdem sie den ganzen Abend mit dem buckeligen Dorfschneider getanzt hatte.

Emeline hatte nur eine einzige Leidenschaft, und das war der Tanz. Jedesmal, wenn sie erfuhr, daß in der Gegend ein Tanzvergnügen stattfand, war sie zur Stelle. Propper und nett, stramm und rundlich, durchaus einwandfrei, wenn nicht eine neidische Fee an ihre Wiege getreten wäre und ihr Gesicht mit einem Zauberkraut behaftet hätte. Emelinens Gesicht war häßlich. Direkt häßlich. Zwar blinzelten die Augen klein und gutmütig zwischen den hellen Wimpern hervor, aber das ganze Gesicht hatte mit seiner rüffelartigen Nase eine so starke Feindschaft mit einem vierbeinigen Tier aus der Klasse der Dickschäfer, als daß die Bauernburischen sich sonderlich veruschten, sie zum Tanze aufzufordern. Da gab es andere Mädchen, die man herumführen konnte — Emeline überließ man neidlos dem buckeligen Schneider. Trotzdem Emeline als Schönheits nicht berühmt war, so hatte sie doch drei Anbeter: Liberatus Dunkel in Göhrsdorf, der Hans und Heim besah, aber klumpfüßig war und hinkte — den buckeligen Schneider, der zur Miete wohnte und nur notwendige Erwerbs hatte, aber Emeline im Tanze schwingen konnte, daß ihr fast die Sinne vergingen — und endlich den dritten, Schuhmacher Ludwig, ungefähr von gleicher Gestalt wie Liberatus, der jedoch weder Hans noch Hof sein eigen nannte und seine rechte Ruhe auf seinem Schusterstisch hatte, dafür aber den Bogen strich, daß die Fäße wie von selbst zu tanzen anfielen, so bald er loslegte.

Es war wohl Bescheidenheit und zugleich das Bewußtsein, die Natur habe sie nicht so geschaffen, daß sie sich mit Glück als Don Quixote versuchen könnten, was diese drei als Emelinens Anbeter auftreten ließ. Schuster Ludwig kannte seine Schwäche, und er wußte auch, was eine tüchtige Frau wert war, und schloß sich überzeugt davon, daß es Emeline gelingen würde, ihn zu Hause und bei seiner Arbeit zu halten, sobald sie erst ihre Fäße mit ihm unten den gleichen Tisch setzen würde. Als er nun so lag und spielte und Emeline betrachtete, die mit dem buckeligen Schneider in ihren schweren Vergnügelschuhen tanzte, fiel ihm plötzlich ein seines Stück Leder ein, das er seit Jahr und Tag liegen hatte. Der Agent hatte es ihm aufgeschwatzt: „Für den Schab“, hatte er mit einem hinterlistigen Schmunzeln gesagt und ihm dabei in die Seite gepufft. Ludwig hatte gleichfalls geschmunzelt und das Leder behalten. Der Agent brauchte ja nicht zu wissen, daß er schmerzhaft einen Schab finden würde. Aber jetzt sollte Emeline ein Paar Schuhe daraus bekommen, wie es seine Ähnlichkeit in der Welt gab! Er sah und nahm Maß mit den Augen, während er mit dem Bogen über die Saiten der Geige strich und mit dem Klumpfuß den Takt dazu stampfte und Emeline sich, von dem buckeligen Schneider gebreht und geschleudert, im Tanze schwang.

Liberatus schnitt und nähte die feinsten Schuhe nach dem Muster, das der Agent ihm dagelassen hatte. Ludwig schnitt und nähte nach einem gleichen Muster, das er beim Hans aufbekommen hatte, als er das Leder für den „Schab“ erlangt. Die Maschine da und dort und folgte den gleichen Schnitten und Bindungen auf beiden Paar Schuhen. Liberatus lächelte und dachte während der Arbeit an Emeline, und

Das Ende vom Lied / Von Hermann Grote

Handelst war dieser Winter. Ein eifriger, harter Wind setzte über die verschneiten Felder. So schneidend kalt war der Wind, daß in den Kabein der Hochleitung der sonst melodische Sang der Straße im schrillen Distant ertönte.

Auf der hartgefrorenen Landstraße tippelte mit langsamen, bedächtigen Schritten ein alter Kunde. Unter seinem jaghaften, vorstehenden Kinn zerbarst das Eis der unzähligen Fußspuren wie klirrendes Glas.

Es war ein unbeschreiblich Frost.

Das eingefallene Gesicht des Vagabunden war von der Kälte blaugefärbt. Von seiner Nase tropften in regelmäßigen Abständen silbrige Perlen in den grauen, langen Bart. In langen Strähnen sah das weiße Haar zottelig unter der Mähne hervor. Der zerklüftene, abgetragene Mantel hatte eine undefinierbare Farbe. Er war nur notdürftig, dafür aber um so häufiger geflickt. Seine Beinkleider waren an den Knöcheln fest mit Bindfaden um die dünnen Beine gebunden. Nur die Schuhe waren einigermaßen in Schuß.

„Schlauch“ irrte. Sein leuchtender Atem verwandelte sich in der eiskalten, trübseligen Luft zu festem, geformten Wolkengebilden. Waren diese trübseligen, nebelhaften Gebilde nicht gar täuschend grünliche Fräsen? Was für ein sonderbares, unheimliches Spiel gaulerten ihm seine entzündeten, tränen Augen vor?

Der eisgraue, alte Vagabund blieb höhnend stehen. Seine Beine zittern. Mit beiden Händen stützt er sich wankend auf den derben Stiel.

Aber auch der vermag ihn nicht zu halten. Unsicher schwankt die hagere Gestalt in dem eiskalten Wind.

Da, der Baum!

Langsam setzt sich der Kunde wieder in Gang. Fünf lange, lange Schritte. Dann fällt er mit dem mageren, gekrümmten Rücken schwer gegen den verschneiten Baum. Voller Ironie wirft dieser seine Schneelast auf den vor Kälte bebenden Gezellen ab. Dann wird es ihm schwarz vor den Augen.

„Schlauch“ hatte wahrlich genug getippelt. Viele Jahre, lange, schwere Jahre, war er durch die Welt gezogen. Nirgends fand er Ruhe und Raht. Wie ein Vagabund hatte er die große Straße, die Straße ohne Ende, getroffen. Kilometer um Kilometer. Unaufhaltsam. Dann trat die Straße ihn, den alten Kämpen. Jetzt forderte sie ihren Tribut für das, was sie ihm, dem Kunden, gegeben hatte.

Was war das?

Langsam wird in dem Senior der Vagabunden der Wille zum Leben wieder wach. Achzend richtet er sich auf.

Ja, die Straße!

Sonne hatte sie ihm gegeben und Wärme. Nahrung spendete sie ihm und Trank. Und nicht zuletzt die Freude und die — Welt, die große, schöne, weite Welt.

Auch Krankheit schickte sie, wie Sorge und Leid, Regen und Schnee, Not und — Tod.

Den Tod?

Nein, noch nicht! Gewiß, er war bereit, zu zahlen. Die Fache beglich er schon. Nur den Zeitpunkt, den wollte er bestimmen. Nicht „Gevatter Tod“. Niemals.

„Schlauch“ schüttelte den Schnee von seinen Schultern. Langsam, endlos langsam, ließ er seinen ausgepumpten, armen Körper wieder in Bewegung. Nur schwer gehörten die festgefrorenen Beine dem lazen Befehl seines unnebeligen Hirns.

Die Kälte fraß ihn in den mürben Knochen.

Er mußte es schaffen.

Ruh!

Ein graujames, hartes, unbarmherziges Wort. Wenn dieses Wort die ausschlaggebende Rolle zu spielen begann, dann war es meistens aus mit dem freien, ungeknehten Vagabundenleben. In dem umfangreichen Besitz: des jüdischen Kunden gab es dieses Wörches nicht. Er aber mußte vorwärts, wollte er nicht elendig erstarren. — Es war dunkel geworden. Der schneidende Wind hatte sich

gelegt. Hohe Schneeberge, weißen Dünen gleich, säumten die frohbarte Straße. Tief hingen graue Wolken am dunklen Himmel.

Der einsame, alte Vagabund taumelt unsicher weiter. Anstehend zerbricht das Eis unter seinem schlappenden Fuß.

Da stolpert er über eine Baumwurzel. Kopfüberstürzt er in den mit Schnee und Eis gefüllten Graben der Straße.

„A — a — a — h —!“

Ganz weich ist der Schnee. Die spitzen und scharfen Kanten des zerbrochenen Eises spürte er gar nicht, so wunderbar weich war der Schnee.

Wohlig dehnt „Schlauch“ seine bageren Glieder. Ganz warm wurde er.

„Jetzt pennen!“ Aber blühschnell springt ihm die Ueberlegung in den dämpfen, schweren Kopf.

„Nein — nein — nein!“

„Das — nicht!“

„Das — ist — der — sichere — Tod!“

Mit hastigen, nervösen Bewegungen gräbt sich der todtrunkene Kunde aus dem tiefen Schnee. Reuend arbeitet er sich herauf. Nun steht er schwankend auf der nachdunklen, vereisten Straße. Mit unregelmäßigen Schlägen arbeitet sein schwächer und schwächer werdendes Herz.

„Nur nicht die letzte, große Platte machen“, denkt er erschauernd. Die allerletzte. Das war dann das Ende.

Weiter, nur weiter!

Die grauam war doch der harte, kalte, bittere „Vater Weiß“, der eifige Winter. Sein Gegner war er jetzt, sein tödlicher, unbarmherziger Feind.

Und wieder bleibt der Alte leuchtend stehen.

Nun ging's nicht mehr. Der Tod sah ihn schon grinsend im Gesicht.

Der Traum war aus.

Keine falsche Sentimentalität, denkt „Schlauch“, der alte, gewählte Kunde. Er wußte wohl, was jetzt die Glode schlug. Doch das, was jetzt nun kommen mußte, erledigte man besser, wenn „Mutter Grün“, die milde, sanfte Fee des Sommers, am Drücker war. Doch nicht bei „Vater Weiß“!

Aber?

„Gevatter Tod“ hat jetzt das Wort. Nicht er. — Was liegt ihm da haushalt in's bleiche Gesicht? Was wirbelt jetzt vor seinen, ach so müden Augen?

Es scheint! — a — h — n — e — i — t!

Im losenden Wirbel fällt dicht der Schnee. In die lautlose Stille der kalten Winternacht fallen die drei schicksalsschweren Worte des kerbenden Vagabunden in das eifige Dunkel.

„Ruh!“

„Rappen dankt!“

„Schlauch“ war fertig mit sich und der Welt. Nun kam das Ende. Das Lied war aus.

In dem irrfinstigen, weißen Loden geht die gebeugte Gestalt des alten Kunden unter. Dann sinkt er langsam, ohne Laut, zu Boden.

Beide fällt der Schnee.

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

Die fatale Greta Garbo

NOVELLE VON KARIN MICHAELIS

1. Fortsetzung

Sie dürften etwa fünf Jahre verheiratet gewesen sein, als die Greta-Garbo-Seuche sich von Land zu Land verbreitete. Es begann mit Bildern in einem illustrierten Blatt. Mehrere Freunde Sophias riefen aus: Guter Gott, wie ähnlich du ihr doch siehst! Man könnte glauben, daß du für diese Bilder Modell gestanden bist. Nur hat sie natürlich eine raffiniertere Haltung und ganz andere pikante Augenbrauen.

Von Greta Garbo gehört hatten wir alle, von nun ab kam sie uns wie eine Bekannte aus unserer Kinderzeit vor. Besonders Sophia lenkte das Gespräch immer wieder auf Greta Garbo hin. Kaum eine Woche, nachdem sie das Bild gesehen hatte, erschien Sophia mit ganz schmal ausgetriebenen Augenbrauen, dünn wie ein Zwirnsfaden. Wie man so was herstellt, ist mir ein Rätsel. Man hat mir gesagt, daß dazu außer dem Rasierapparat auch noch ein äußerst qualvolles Auszupfen der einzelnen Haare notwendig ist. Ob das stimmt, weiß ich aber nicht. Auch die Haltung unserer Sophia schien sich sehr geändert zu haben; ich jedenfalls fürchte es. Sie kam mir etwas fremd vor, nicht weniger schön, aber, wie gesagt, entfremdet.

Ein paar Wochen später wurde der erste Greta-Garbo-Film in unserer Stadt vorgeführt. Wir waren alle dabei. Man ist ja schließlich nur ein Mensch und braucht Sensationen. Die Ähnlichkeit zwischen Greta und Sophia war packend. Norbert schaute bezaubert zu und schien vergessen zu haben, daß das lebende Modell neben ihm saß, auch in kostbares Pelzwerk gekleidet, auch mit echten Perlen und Spitzen und funkeln den Nägeln geschmückt.

Und damit fing es an.

Unmöglich wie die Frauen nun einmal sind, sah Sophia nicht ein, daß sie einen fatalen Fehler beging, indem sie den Vamp so imitierte, daß wir bald kaum mehr wußten, wer wer sei.

Sophia ging und stand, schlängelte und bog sich wie Greta, ließ ihre Kleider nach den Greta-Kleidern auscheiden und begann ihren Mund genau so zu öffnen und zu schließen wie dieses gefährliche Weib.

Sie fuhr öfters nach Paris, um dort Kleider zu kaufen und um gewisse Schlankheitskuren zu unternehmen. War sie zu Hause, so verbrachte sie einen Tag in der Woche sitzend auf dem Bett. Sie aß nur Gemüse und ließ sich stundenlang massieren.

Die ganze Stadt flüsterte, freute sich aber doch auf Sonnabend abend, wenn Norbert und Sophia in dem Theater-Café tanzten. Jedesmal gab es eine Sensation. Bald eine neue Frisur, bald einen neuen herrlichen unergründlichen Vampausdruck, eine neue Körperbewegung, die so überaus und bewundernswert wirkte, daß man mit offenem Munde dastand. Gott behüte, ich war nicht etwa in die Frau meines jungen Freundes verliebt. Ich, ein alter, gebrechlicher Mensch, den noch nie eine Frau geküßt hat. Deshalb braucht man aber nicht maßlos zu sein! Ich hatte deutlich das Gefühl, als ob die Luft im Saal schwül wurde und als ob wir alle unter erhöhter Temperatur litten.

Norbert war immer der gleiche. Das kümmerte es ihn, daß alle Männer seine Frau mit den Augen verschlangen. Er war ja doch für sie der Einzige. Dabei ist schon gesagt, daß er ein großer flinker Dandy war. Vielleicht hat sein Gesicht einen etwas unbeweglichen Ausdruck. Sollte man sich boshaft äußern, so könnte man sagen, daß seine Augen ein wenig nicht gerade glöhten, nicht einmal vorwiegend, sondern nur ... sagen wir doch ein wenig glänzend waren.

Sophia hatte sich bisher damit begnügt, ihn vor ihren Schmalen Füßen liegen zu haben. Aber seit sie halb und halb die unsterbliche Greta — wenigstens in Gedanken — geworden war, genügte dies nicht mehr. Alle Männer wollten sie, in wahrer Vampart, in ihrem Reich jammern liehen. Nicht selbstredend ausgenommen. War ich doch für sie ein geschätzter Bürgegenstand, wie etwa ein Kleiderständer oder ein Papierkorb. Nur wenn sie es sehr eilig hatte, schickte sie nach mir. Sie hatte entdeckt, daß ich für Kofferpäden besonders geeignet bin. Also ließ sie mich die Koffer und Kofferstücke packen und behauptete, ich mache das besser als ihre Kammerjungfer. Ich war nicht sehr davon eingenommen, offen gestanden. Denn wenn man auch nur ein alter Junggelehrter ist, rote Blutkörperchen haben wir schließlich alle, mit Ausnahme jener, bei denen die weißen Blutkörperchen die roten aufzuheben, was bei mir, Gott sei Dank, nicht der Fall ist.

Bei diesen Gelegenheiten hörte ich sie und da Bruchstücke von Gesprächen, die nicht für meine Ohren bestimmt waren. In den Augen Sophias war ich ja nicht existent, also brauchte sie sich um meine Anwesenheit nicht zu kümmern — und tat es auch nicht, nein, sie tat es nicht.

Ich möchte nun alles in der Welt nicht ungerecht sein, aber es schien mir, daß sie als Gattin, sagen wir, ein wenig

schwierig zu behandeln geworden war. Nicht immer gleichmäßig, nicht immer lebenswürdig, mehr so in der Richtung von Greta Garbo — wie man diese auf der Leinwand sieht. Es war klar, daß sie versuchte, ihren Mann eiferfüchtig zu machen. Nicht, daß sie ihn etwa hintergangen hätte, bewahre, das würde Sophia nie einfallen. Schon um ihn nicht zu verlieren. Sie spielte nur mit dem Feuer, wie es, glaube ich, bei Frauen häufig der Fall ist. Vielleicht hoffte sie in aller Stille auf ein paar unblutige Duell oder solche, die seinen tödlichen Ausgang hätten; fast in allen Greta-Garbo-Filmen wurden ja die glücklichen, wie auch oft die unglücklichen Liebhaber marternd geschossen oder stürzen mit dem Flugzeug ab, wenn sie eben dabei sind, die Heldin zu entführen. Sophia dachte nicht daran, sich entführen zu lassen. Sollte nur ein wenig Eiferlucht um sich haben. Aber Norbert gehörte zu jenen Männern, die denken: Wir kann nichts passieren, ich bin ein Sonntagstind.

Kurz und gut, obwohl es ihr gelang, die männliche Bevölkerung ein wenig zu machen, schien Norbert taub und blind für ihre Künste. Dies hat sie gewiß irritiert. Man kennt sich mit Frauen nicht aus. Sie haben, glaube ich, sonderbare, geheime Duffellammern, wo sie sich selbst kaum auskennen. Norbert wurde nicht eiferfüchtig auf Sophia, da wurde Sophia eiferfüchtig auf Norbert.

Bisher hatte sie sich nur wenig um Frauen gekümmert. Von nun ab begann sie, sich und ihren Gatten mit den schönsten Mädchen zu umgeben, ja, sie schien in ihrem Eifer, auch sie zu Vamps umzugestalten, unermüdlich. Sie überschüttete sie mit kostbaren Geschenken, wohlriechenden Öfen, neuen Schminken und Haarinkturen aus Paris, sie ließ ihre Freundinnen sich bei prächtigen Festlichkeiten schaukeln, verführte, indem sie sie in ziemlich herausfordernden Pjamasas, einem Kleidungsstück, das bisher bei uns überhaupt nicht gebraucht worden war, auftreten ließ. Ich finde ja, daß, ebenso wie die Schleppkleider sich nicht für Männer eignen, es sich für Frauen nicht ziemt, in solchen herumzulaufen. Norbert mußte immer dabei sein und zuhören, wenn sie bei der einen, dünnen Knöchel über den grünen Ärmel, bei der anderen die Schulterform, bei einer dritten die Hüftenlinie. Und ließ er sich endlich hinreichend, ein paar bewundernde Worte zu sagen, singen ihre Augen sofort an, Blitze zu schicken, sie besuchte ihre Lippen, ihre Stimme wurde heißer und es folgte merkwürdige Ausbrüche, die ich lieber nicht beschreiben möchte. Natürlich entzweiten sich die Freundinnen, sobald die Szene in vollem Schwung war, ich aber blieb oft, weil ich nicht immer geschickt genug war, um sofort einen Vorwand fürs Begehen zu finden oder weil ich eben einen neuen Auftrag bekommen hatte, irgend etwas ein- oder auspacken, eine Schublade in Ordnung zu bringen oder Tischkarten kalligraphisch zu schreiben.

Sophias erster Selbstmordversuch geschah an einem Tanzabend, an dem sie mehrere von den verführten Cocktails getrunken hatte, die modern sind, aber wirklich und wahrhaft niederträchtig schmecken. Sie hatte Norbert eine kleine Person aufgedrängt, eine Schauspielerin, höre ich, und er mußte mit ihr tanzen, ob er wollte oder nicht. Und nachher bei Tisch wendete sie ihm demonstrativ den Rücken, so daß er wirklich auf seine Dame angewiesen war. Nun wollte er wohl auch nicht aller Welt Einblick in seine Privatverhältnisse gewähren; also plauderte und lachte er mit dieser kleinen Person, als ob sie ihn besonders interessierte, während

BEI
RHEUMA
Gicht, Ischias,
Erkältungskrankheiten
haben sich Tegal-Tab-
letten hervorragend
bewährt. 6.000 Ärzte-Gutachten!
Ein Versuch überzeugt! PREIS G. 1.85
bringt Tegal rasche Hilfe!

ich, der ihn ja kenne, sehr gut sah, daß es nur eine schlecht gespielte Komödie war.

Am nächsten Tag sollten beide nach Berlin fahren, meßhalb ich sie nach Hause begleiten mußte, um Sophias Toiletten vorzüglich einzupacken.

Sophia fing an zu weinen und zu toben, so daß ich Lust empfand, mich einzumischen. Ich sah aber ein, daß dies ein Blödsinn gewesen wäre. Was versteht ein lediger kleiner Buchhalter von Ehestreitigkeiten?

Während Sophia vorbei, stürzte ins Badezimmer hinein und ich dachte: Gott sei Dank, jetzt nimmt sie ein Bad und alles ist wieder gut. Aber es blieb totenkalt. So still, daß selbst ich nach einer Weile nicht zu atmen wagte. Ich lauschte. Zum erstenmal und zum letztenmal in meinem Leben lauschte ich an einer Tür, obwohl ich mich schämte, bis mein Blut in den Ohren pochte und mein Herz hämmerte, wie wenn mein Fickschädel einen neuen Ablass festhämerte. Diese Stille ...

Es schien mir, als hörte ich tiefe, stöhnende halberstickte Rufe. Wo blieb denn Norbert? Konnte ich, durfte ich ihn wirklich in Unkenntnis lassen, daß das Leben seiner Frau vielleicht in äußerster Gefahr schwebte? Während ich so überlegte, was zu tun sei, sah ich ein Glas, rot wie Blut, unter der Tür herausstürzen. Dann rannte ich, Norbert riefend, durch die ganze Wohnung. Er hatte sich in sein Schlafzimmer eingeschloßen. Ich klopfte und klopfte. Endlich öffnete er.

Er wurde totenkalt. Vor der Tür flehte er: „Sophia, öffne!“ Keine Antwort, nur dieses rote, furchbare Sichern. „Soll ich einen Schloffer holen?“ wachte ich zu klammern. Norbert blickte mich verächtlich an, stammelte dann seine Schulkern gegen die Tür, die nachgab. Und dort, eigentlich dürfte ich es kaum erzählen, so was ist zu intim, um wiedergegeben zu werden, dort stand Sophia, schön wie eine Göttin, mit strahlendem Gesicht, und vorang ein Paar schwarze Seidenstrümpfe aus. Daher kam das stöhnende Rote ...

Ich entfernte mich ohne Abschied, nur das eine denkend: Gott sei Dank, daß sie sich nichts angetan hat! Aber ich war kaum zum Ausgang gelangt, hörte ich einen Schuß ...

Im ersten Augenblick glaubte ich zu träumen. Ich träume oft sehr schwer, besonders wenn ich, wie an jenem Tage, Blutwurz gegessen habe, was mir ziemlich unbedenklich ist, aber ich esse sie sehr gerne, wie auch mein Vater und Großvater selb. Dann, natürlich, eilte ich zurück und fand Norbert am Bettende seiner Frau. Daß der Schuß nicht ins Herz getroffen hatte, war ja nur ein Zufall. Sie hatte sich nur ganz leicht am rechten Schenkel verwundet.

Drei Tage später verließen Norbert und Sophia für längere Zeit. Die Stadt war um eine Sensation reicher.

Sophia kehrte von der Riviera mit Toiletten zurück, wie man sie wohl nur dort bekommen kann. Meine Hände bestanden förmlich beim Auspacken der Kleider, die nur aus Mondschlein und Spinnweben zu bestehen schienen.

(Fortsetzung folgt)

Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, dem 8. März 1936:

6-8: Hafenkonzert aus Hamburg. — 9: Übertragung aus der Schlosskirche zu Königsberg. — 10.30: Wetterdienst. — 10.40: Szene aus dem Kriegstück „Die endlose Straße“. — 11 (aus Leipzig): Trauereise von J. S. Bach. — 11.45: Reichssendung aus der Berliner Staatsoper. — 14: Schachfunk. — 14.30: Instrumentalmusik. — 15: Vortrag für die Frauen. — 15.20: Zeitgenössische Musik. — 16: 19.30: Kamerad, ich sehe dich. — 20: Konzert zum Heldentag. — 18.15: Paul Ernst zum 70. Geburtstag. — 18.45: Klaviermusik. — Eisegel-Europameisterschaften in Angerburg. — 22.35-24: Nachtmusik aus München.

Feststehendes Vormittagsprogramm des Danziger Rundfunks (Von 6 bis 16 Uhr).

6.03: Wetterdienst. — 6.05: Frühturnen. — 8.00: Morgenandacht. — 8.30: Gymnastik für die Frau. — 9.00-12.00: Sendungen verschiedenen Inhalts (Vorträge, Musik, Landfunk usw.), dabei 10.45: Wetterdienst. — 12.00 bis etwa 14.00: Mittagskonzert. (1.00: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichten.) — 14.00 bis etwa 15.30: Nachrichten, Börse, Kinderfunk usw. Anschließend, bis etwa 16.00: literarische und musikalische Sendungen.

Montag, den 9. März:

15.40: Unterhaltungsmusik. — 17.20: Und hier spricht Danzig. — 17.40: Wer darf Gärten werden? — 17.50: Werbenachrichten. 18: Buntes Konzert. — 20: Wetterdienst, Nachrichten. — 20.10: Die alte Turmuhr schlug Mitternacht (lustige Instrumentalmusik). — 20.40: Auch kleine Dinge können uns entzücken. — 21.45: Die Löwin und der General. 22: Wetter, Nachr., Sport. — 22.45-24: Musik.

Dienstag, den 10. März:

16: Nachmittagsmusik. — 17.50: Werbenachrichten. — 18: Musik zum Feierabend. 19.45: Vom Eisgang auf der Weichsel. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20.10: Spaziergang durch die Liebe. — 21: Orchesterkonzert. — 22.05: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22.40: Eisegel-Europameisterschaft in Angerburg. — 23-24: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Mittwoch, 11. März:

16: Bunter Nachmittag. — 17.20: Kammermusik. — 17.50: Werbenachrichten. — 18: Singender, klingender Frankfurt. — 19.45: So wohnen unsere Väter. — 20: Wetterdienst, Nachrichten. — 20.15: Reichssendung. — 20.45-22: Blasmusik. — 22: Wetterdienst, Nachrichten und Sportberichte. — 22.20: Altindische Weisheit. — 22.40-24: Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, den 12. März:

16: Bunter Kindermittag. — 17.05: Klaviermusik. — 17.30: Ein Tonfilm wird gedreht. — 17.50: Werbenachrichten. 18: Orchesterkonzert. — 19.45: Handwerkslehre. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20.10: Figuren. — 20.45: V. Mozart. — 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22.30: Marie Ebner-Eschenbach zum 20. Todestage. — 22.50-24: Tanz in der Nacht.

Freitag, den 13. März:

16: Unterhaltungsmusik. — 17: Nun leb wohl, du kleine Gasse. — 17.30: Der ostpreussische Flachsbaum. — 17.50: Werbenachrichten. — 18: Musik zum Feierabend. — 20: Wetterdienst, Nachrichten. — 20.15 bis 1.00: Reichssendung im Tanzkapellenwettbewerb. Es werden die besten unbekannten Tanzkapellen gesucht. — 22: Wetterdienst, Nachrichten und Sportberichte.

Sonnabend, den 14. März:

16: Der frohe Samstag-Nachmittag. — 18: Werbenachrichten. 18.05: Orgelmusik. — 19: Unterhaltungskonzert. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20.10: Wir nehmen euch den Wind aus den Segeln! (Angerburg). — 21.10: Der Soldat, die Margret und die Annemarei (Funktspiel). — 22.10: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22.30: Eisegel-Europameisterschaft. 22.45-24: Und morgen ist Sonntag.

Sonntag, den 8. März:

18.00 London Regional: Orchesterkonzert. — Warschau: Chansons. Anschl. Hörspiel. — Wien: Melodie der Stadt. — 18.15 Straßburg: Leichte Musik. — 18.45 Budapest: Leichte Musik. — 18.50 Prag: Deutsche Nachrichten. 19.30 Oslo: Orchesterkonzert. — Stockholm: Unterhaltungskonzert. 20.00 Brüssel fläm.: Klavierkonzert. — Droitsch: Kammermusik. — Kalundborg: Stiftungsfest des Arbeiter-Rundfunks. — Straßburg: Bettlerlieder. — Warschau: Solistenkonzert. — 20.05 Wien: „Nur keck“, Posa mit Gesang. — 20.45 Paris PTT: Buntes Programm. 21.00 Beromünster: Nachrichten. Anschl. Solisten und Orchester. — Brüssel fläm.: Orchesterkonzert. — Raval: Tanzmusik. — Warschau: Heitere Sendung aus Lemberg. — 21.30 Paris PTT: Operettenübertragung. — 21.35 Straßburg: Klassischer Abend. 21.55 Hüllersum I: Sinfoniekonzert. — Hüllersum II: Orchesterkonzert. 22.00 Droitsch: Konzert. — Warschau: Orchesterkonzert. — Wien: Nachrichten. Anschl. Sonaten für Violine und Klavier. — 22.20 London Regional: Sinfoniekonzert. — 22.30 Prag: Jazz. — Straßburg: Orchesterkonzert. — 22.40 Kalundborg: Musik des 18. Jahrhunderts. 23.00 Droitsch: Blaskonzert.

Kurze Welle: Beromünster 540 — Brüssel 325 — Brüssel fläm. 494 — Brüssel fläm. 322 — Budapest 549 — Bukarest 364 — Hüllersum II: 307 — London Regional 342 — Paris PTT 432 — Poste Parisien 313 — Prag 476 — Riga 515 — Stockholm 426 — Straßburg 340 — Wien 507 — Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitsch 1500 — Lahti 1807 — Hüllersum I: 1875 — Kalundborg 1261 — Kowno 1935 — Luxemburg 1304 — Moskau Komintern 1724 — Moskau III: 748 — Oslo 1154 — Paris 1468

Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Danziger Volksstimme“

Bezugspreis: 3.00 G monatlich, 1.50 halbmonatlich, 0.75 G wöchentlich

für den Monat

durch die Post — Trägerin — frei Haus

Name

Wohnung

Ort und Datum

Bestellungen nehmen entgegen die Post, die Trägerinnen und der

Verlag „Danziger Volksstimme“

Danzig, Am Spendhaus 6

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Sonnabend, 7. März:

17.50 Prag: Festprogramm zum Geburtstag Masaryks (Deutsche Sendung). 18.00 Straßburg: Konzert aus Paris. — Warschau: Neapolitanische Volklieder. — 18.45 Stockholm: Alte Tanzmusik. 19.00 Brüssel franz.: Musik vom 14. Jahrhundert bis zur Renaissance. London Regional: Nachrichten, Unterhaltungskonzert. — 19.15 Prag: Gruß an Masaryk. Anschl. Rede Dr. Benesch. — 19.30 Budapest: „Mädchenmarkt“, Operette. — 19.50 Stockholm und Wien: Einst und jetzt (Funktöpfeur). 20.00 Droitsch: Pante Stunde zum Wochenende. Anschl. Konzert. — Kalundborg: Wiener Musik. — Oslo: Orchesterkonzert. — Warschau: Heitere Sendung aus Lemberg. — 20.30 London Regional: Massenblaskonzert. — 20.50 Hüllersum I: „Die Entführung aus dem Serail“, Oper von Mozart. 21.00 Brüssel franz.: Variété. — Brüssel fläm.: Kabarett. — 21.15 Paris und Straßburg: Opernübertragung. — 21.30 Droitsch: Tanzmusik. — 21.40 London Regional: Klavierkonzert. 22.00 Kowno: Konzert. — Warschau: Orchester. — Wien: Nachrichten und musikalisches Allerlei. — 22.30 Kalundborg: Operettenmusik. 23.10 Brüssel fläm.: Kammermusik. — Droitsch: Orchesterkonzert. — Bukarest: Konzert.

Aus dem Osten

Ein politischer Freispruch

Katholischer Pfarrer aus Korfchen vom Sondergericht Königsberg freigesprochen

Eine Verhandlung vor dem Königsberger Sondergericht endete mit der Freisprechung des Angeklagten, Pfarrer Willy Zimmermann, von der katholischen Gemeinde in Korfchen. Gegen ihn war Anklage erhoben wegen heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei, und zwar sollte Pfarrer Zimmermann am 5. Januar 1935 bei einem Besuch des ersten Vorkessers einer Bank nicht nur gefällige Kritik an den Maßnahmen der Regierung geübt, sondern auch verleumdende Behauptungen gegen einzelne Regierungsmittel aufgestellt haben.

Die Vernehmung ergab nach einem Bericht des Ostpreußenblattes des Vorkessers folgendes Bild: Zwischen dem Pfarrer und dem Vorkesser bestanden gewisse Spannungen, weil der Pfarrer seine Position gekündigt hatte. Bei einem Geschäftsbesuch, den der Vorkesser am vorgeschriebenen Tage machte, sollen, wie der Vorkesser als Zeuge beschwor, die hauptsächlichsten Äußerungen von dem Pfarrer gemacht worden sein. Über erst im April 1934 habe der Vorkesser ein Mitglied der Parteileitung der NSDAP in Korfchen davon in Kenntnis. Es wurde ihm darauf bedeutet, er möge die Anschuldigungen gegen den Pfarrer schriftlich niederlegen. Das unterließ der Vorkesser. Im Juni 1935 kam es aus ganz anderen Ursachen zwischen Pfarrer und Vorkesser zu einem Beleidigungsprozess.

Der mit der Verurteilung des letzteren zu 50 RM Geldstrafe wegen übler Nachrede endete. Vor Beginn des Prozesses hatte der beklagte Vorkesser erklärt, er werde sich zu wehren wissen, und dann wurden von ihm im Laufe des Prozesses im August 1935 zu seiner Verteidigung die oben erwähnten Beleidigungen gegen den Pfarrer erhoben. Auf diese Weise kamen die angeführten Angriffe des Pfarrers auf Staat und Partei zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft.

Die Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwälte Dr. Sanden und Dr. Hinz, leiteten erhebliche Zweifel in die Glaubwürdigkeit des Vorkessers als Zeugen vernommenen Vorkessers. Dazu kam noch, daß der Zeuge in Feindschaft mit dem Angeklagten lebe und offenbar, nicht um den Staat zu schützen, sondern

um sich an dem Angeklagten zu rächen,

die Auslassung im Beleidigungsprozess gemacht habe. Demgegenüber erhebe sich der angeklagte Pfarrer eines tadellosen Lebens als wahrheitsliebender Mann. Er habe den Krieg vom ersten Mobilisierungstag an, zunächst als Freiwilliger mit der Waffe, dann als Soldat bis zum Schluss mitgemacht und von 1922 bis 1930 als Militärpfarrer in Gumbinnen unter allgemeiner Berücksichtigung gewirkt; und schließlich sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte ausgerechnet zu einem Manne, mit dem er auf gespanntem Fuße stand, abfällige Bemerkungen über den Staat machen werde. Der Angeklagte selbst bestritt mit aller Entschiedenheit die ihm zur Last gelegten Äußerungen. Der Staatsanwalt bestritt die Glaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen und beantragte ein Jahr Gefängnis für den Angeklagten.

Das Gericht sprach diesen aber auf Kosten der Reichsliste frei. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Rajat gab zu dem Urteil folgende Begründung: Das Sondergericht ist die erste und letzte Instanz; eine Berufung gegen sein Urteil gibt es nicht. Im vorliegenden Falle hat das Sondergericht Zweifel an der tatsächlichen Richtigkeit der Aussage des Belastungszeugen.

Es ist überzeugt, daß er subjektiv (nach seinem persönlichen Empfinden) die Wahrheit gesagt hat; aber es ist nicht ausgeschlossen, daß in der Zwischenzeit von zweimal drei Monaten bei der Spannung, die zwischen ihm und dem Angeklagten bestand, sich in seinem Erinnerungsvermögen die Vorstellung des Tatbestandes verflüchtigt hat, so daß dieser objektiv nicht richtig von ihm wiedergegeben wurde. Zwar hat das Gericht den Verdacht, daß der Angeklagte fälschliche Äußerungen gemacht hat, aber der Verdacht allein genügt nicht.

Stoffe löst sich auf

Infolge der lauen Bitterung und des Regens geht das Eis auf dem Frischen Haff schnell seiner Auflösung entgegen. Ein Verkehr zwischen Tolkemünd und Rahlberg ist schon nicht mehr möglich. Die Heerde der Zehler bejodert die Frucht von der Nehrung nach Elbing und umgekehrt mit Lastkraftwagen auf dem Landweg über Tegenhof. — Die Sperrtore auf der Nehrung sind verschwindend gering. Sowohl die kleinen Fischerfahrzeuge als auch die Kutter, die weiter hinaus in See fahren, fangen die Sperrtore nur pfundweise.

Aus aller Welt

Zugunfall bei Rassel

Auf dem Bahnhof Kengershausen bei Rassel ereignete sich am Freitag gegen 19 Uhr ein Zugunfall, bei dem zehn Personen leichte Verletzungen erlitten. Der Personenzug 524, der um 18.56 Uhr, aus Richtung Bebra kommend, den Bahnhof Kengershausen verließ, fuhr auf einen Güterzug auf, der ebenfalls in Richtung Rassel fuhr und kurze Zeit vorher auf freier Strecke halten mußte. Durch den Anprall wurde der letzte Wagen des Güterzuges hinten eingedrückt. Einige Güterwagen in der Mitte des Güterzuges sprangen aus den Schienen und wurden stark beschädigt, zehn Fahrgäste des Personenzuges erlitten leichte Verletzungen. Sie konnten die Fahrt nach Rassel fortsetzen. Die Aufklärungsarbeiten werden am Witternacht beendet sein, so daß eine Streckenerrichtung nicht nötig ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Vier Tote bei einer Kesselerplosion

In Marresa in Spanien plätschte in einer Tuchfabrik ein Kessel. Dabei wurde ein großer Teil des Fabrikgebäudes vollkommen zerstört. Aus den Trümmern wurden bisher vier Tote und drei Schwerverletzte geborgen, während zwei Arbeiter noch vermisst werden. Man nimmt an, daß auch sie ums Leben gekommen sind.

Das Urteil wegen des Landesherrn Sprengstoffmordes

Im Prozess wegen des Landesherrn Sprengstoffmordes, bei dem am 5. August d. J. ein Arbeiter getötet und neun schwer verletzt wurden, wurde nach dreitägiger Verhandlung am Donnerstagabend folgendes Urteil der Strafkammer verkündet: Bruchmeister Schulze wird wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung, Verletzung der Verurteilungs- und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt neun Monaten Gefängnis verurteilt, sein Sohn, der Arbeiter Otto Schulze, und der Strohacker Reiche werden wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, Betriebsleiter Krenz, wird freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß an dem furchtbaren Unglück eine Reihe von unglücklichen Zufällen

mitgewirkt habe. Die Hauptschuld trage der verunglückte Arbeiter Bruchmeister Schulze. Aber auch der Bruchmeister Schulze sei nicht schuldlos. Hätte er sich nach den neuen Unfallverhütungsvorschriften eingerichtet, so wäre das Unglück vom 5. August 1935 auf jeden Fall verhütet worden. Ebenso sei Schulze des mehrfachen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz überführt.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

(Ohne Gewähr)

24. Ziehungsstag 6. März 1936
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 329704 118921 163312 195588 283193
10 Gewinne zu 5000 M. 102890 167565 183309 193342 182826 208104
5 Gewinne zu 3000 M. 87257 92723 224938 342197
14 Gewinne zu 2000 M. 10587 158458 178809 252573 284158
306551 319867
80 Gewinne zu 1000 M. 9481 11803 27397 30501 67933 69997
70412 73568 80377 86080 108846 111413 113737 118759 131302
148813 169339 185810 191829 207353 207816 207876 258843 284617
285015 314365 360610 372409 390589 398704
58 Gewinne zu 500 M. 790 4661 19582 20392 29864 31880 33526
36056 42580 43918 45967 54086 64119 99037 100888 102628
148947 157009 167081 181690 184756 185309 189342 182826 208104
218875 220848 226128 238648 242332 258138 258184 267812 287821
301597 305388 310023 310762 321564 322488 328410 350601 347199
349850 352776 366007 367818 374783 382941
354 Gewinne zu 300 M. 3228 3861 4310 4348 12150 12639 16774
26028 29498 29651 34896 35635 38737 38788 39553 41657 43582
43908 44694 44814 48498 48593 49988 55636 55785 56207 62221
62624 62789 63451 63944 66529 68592 71078 72205 72286 76318
75507 80395 80619 81443 82431 83551 84591 84826 85133 93220
93743 94415 98484 98585 102939 108554 109395 113598 115604
116495 118445 119599 125561 126702 128824 134128 135436 135486
136838 142216 144480 144755 148998 153342 157118 161450 162170
162284 182727 183733 183923 188337 170170 171832 175163 175168
178982 181145 181584 183317 183798 185539 186641 187221 188101
193059 193610 202456 204349 210922 211233 212661 216314 220152
224888 227189 231106 232644 237743 237854 241347 247328 247374
248178 248674 249659 256344 257802 257938 258462 258887 260589
261212 263909 266206 266226 267049 267859 273708 274478 275242
276485 280148 282159 283492 283585 285985 286880 287450 290828
292022 292748 295382 298884 304231 304744 310749 311552 312780
315113 315269 321006 328904 329006 335787 335787 337070 360486
363564 365884 357750 368560 369046 38444 38458 385021 386589
387394 388103 388402 375282 380304 381162 381550 381721 382735
383561 384355 385638 386277

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 29284 86804
8 Gewinne zu 5000 M. 4648 237921 245022 283622
10 Gewinne zu 3000 M. 1595 100048 263257 285226
15 Gewinne zu 2000 M. 66434 161708 172213 176778 189838
23318 307840 348597 378583
40 Gewinne zu 1000 M. 4478 50907 63515 73341 74738 81242
85138 202543 240615 263615 302371 323393 327804 336808 336104
354784 357415 371251 398207 399450
88 Gewinne zu 500 M. 22077 26005 29002 31877 35608 43318
44927 55636 69123 71808 84454 87094 104800 105585 107968
126575 150201 157080 158131 197756 213013 226255 230262 235768
240335 250725 252385 256771 267488 278089 282902 281617 323198
325281 337004 354027 358268 368331 373372 376765 380020 381468
391708
288 Gewinne zu 300 M. 8036 10502 11050 19037 14536 17008
19935 22853 31465 40639 41047 47028 47970 53283 56007 57682
61288 70644 72142 72384 72812 76018 76550 76589 80580 82206
83270 88382 92336 96389 98916 100881 101014 102343 103282
106376 107849 118382 119262 120860 125447 127431 127458 127647
128836 133628 133802 137759 138668 146087 146824 150344 155804
180740 181805 182862 184399 187202 197381 175036 176149 182625
191678 195428 197468 200106 207053 208575 209428 212263 218240
222257 223404 223738 224385 226837 233324 236473 256638 257681
277781 240219 240538 240798 244671 244883 250035 250273 251564
26008 26540 26618 32714 328225 271536 272416 273627 281567
282826 283875 286267 288390 290112 291585 291708 292681 294988
295359 297741 297888 299487 300000 304678 307468 308001 312248
316379 316734 320232 323728 325442 326498 327658 330798 334581
334854 338153 338610 346368 347948 349484 349691 350296 355704
358062 362116 363231 368098 374047 375815 377059 378507 384893
386031

Im Gesamtergebnis verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 5000, 4 zu je 2000, 20 zu je 1000, 23 zu je 500, 74 zu je 300, 166 zu je 200, 502 zu je 100, 832 zu je 50, 3370 zu je 300 Mark.

Hautarzt Dr. med. Nadel

verzogen
nach Dominikswall 7
(Königswall Passage)

Offene Stellen

Junge Kraft

wünscht sich nach Möglichkeit in die Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Mittelschwerer Arbeiter
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Exakte

als Sachverständiger. Anträge an die Expedition.

Junge Kraft
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Mittelschwerer Arbeiter
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Exakte

als Sachverständiger. Anträge an die Expedition.

Junge Kraft
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Mittelschwerer Arbeiter
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Arbeitsmann
mit guten Kenntnissen in der Expedition, für
Sachverstand und Gehalt. Anträge an die Expedition.

Der Zoppoter Ueberfall vor dem Schnellgericht

5 Monate Gefängnis für den Zollbeamten Schelm — Schlecht belohnte Gastfreundschaft

Die Schlägerei auf dem Zoppoter Bahnhof, über die wir bereits berichteten, war gestern Gegenstand einer Schnellgerichtsverhandlung. Zu dieser Verhandlung wurden der Zollbetriebsassistent, der Pfarrer, der Referendar und ein Diener aus der Polizeigaststube vorgeführt. Alle vier wurden der gegenseitigen einfachen Körperverletzung angeklagt. Gegen den Zollner war außerdem Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben worden. Auch dem Pfarrer wurde noch eine weitere strafbare Handlung zur Last gelegt. Er soll den deutlichen Reichsfunkler beleidigt haben. Die Anklage steht in keinem Zusammenhang mit dem Vergehen gegen den § 103 in Tateinheit mit dem § 130 Absatz 2 der Rechtsverordnung vom 30. Juni 1933.

Das Schnellgericht hat anlässlich dieser Verhandlung so etwas wie einen großen Tag. Den Vorsitz führte, wie üblich, Land- und Amtsgerichtsrat Prohl. Die Anklage vertrat Herr Dr. Karpiński. Ein Vertreter der polnischen Presse war anwesend. Auch das polnische Generalkonsulat in Danzig hatte Vertreter entsandt. Während sich der angeklagte Zollbetriebsassistent und der Diener selbst verteidigten, lag die Verteidigung des Pfarrers und des Referendars bei Rechtsanwalt Langowski. Der Anwalt des interessierten Publikums war so stark, daß die verfügbaren Sitzgelegenheiten des Schnellgerichts nicht ausreichten und einzelne Zuhörer mit Stuhlplätzen für sich nehmen mußten, was im allgemeinen nicht zulässig ist, ausnahmsweise aber übersehen wurde.

Der Pfarrer P. und der Referendar R. sind Brüder, die in Gdingen wohnhaft sind. Am letzten Mittwoch machten sie einen Besuch in Langfuhr. Der Festenzeit entsprechend wurde fett- und fleischlos gegessen. Zwischenmahl wurde aber Wein, Bier und Kognak getrunken. So war, ehe man sich verabschiedete, der Donnerstag herangekommen. Die beiden Brüder wollten den Frühzug nach Gdingen, der kurz nach Mitternacht Langfuhr passiert, benutzen. Sie erreichten ihn nicht und hatten lediglich das zweifelhafte Vergnügen, den Schlafwagen des Zuges nachzusehen.

Man beschloß deshalb, den nächsten Zug nach Zoppot zu benutzen und von dort aus mit einem Auto nach Gdingen weiterzufahren.

Da bis zur nächsten Zugabfahrt noch genügend Zeit war, genehmigte man im Wartesaal noch ein Bier. Kurz vor 8 Uhr morgens kam man auf dem Bahnsteig in Zoppot an.

Der Zollbetriebsassistent Ernst Schelm, Langfuhr, Ringstraße 73 wohnhaft, hatte gerade seinen Dienst beendet und wollte nach Hause fahren. Auf dem Bahnsteig begegnete er den beiden Brüdern. Da der Gerichtsreferendar in ihm einen Bekannten zu erkennen glaubte, wurde er zu einem Glase Bier eingeladen. Gemeinlich betrat man den Wartesaal. Im Laufe des Gesprächs erkannte der Referendar, daß er einen Unbekannten eingeladen hatte. Da der Referendar nun kein Interesse mehr an der Bekanntschaft hatte, ließ er sich gehen und schied ein. Der Zollbeamte und der Pfarrer unterhielten sich weiter. Bald gesellte sich der Diener, der Diener Artur Slottke aus Zoppot, Müderstraße 53 wohnhaft, hinzu. Der Pfarrer war zunächst nicht damit einverstanden, da der Zollassistent

den Diener aber als „Kollege mit“ vorstellte,

aab der Pfarrer die Einwilligung dazu, daß auch Slottke am Tisch Platz nahm und auf Kosten des Polen trank. So kommt es auch, daß das bedienende Personal und auch die beiden Polen den Zusagekommenen für einen Zollbeamten in Zivil hielten. Da der Referendar eingeladen war, wurde das Gespräch zu dritt geführt. Nach den Aussagen der Angeklagten Schelm und Slottke soll der Pfarrer zunächst über die schlechte Zugverbindung gekimpft haben. Dann sei auch von der Guldenentwertung und dem Verhältnis des Guldens zum Zloty vor und nach der Guldenabwertung und schließlich über die allgemeine Lage gesprochen worden. Hierbei habe der Pfarrer es als ein Glück bezeichnet, daß man ja in Danzig sei und nicht in Deutschland. Auch soll bei dieser Gelegenheit Wolf Diller beleidigt worden sein. Auffällig bleibt, daß die beiden Mitangeklagten in der Verhandlung behaupten, sie hätten den Pfarrer immer wieder zu beschwichtigen gesucht, doch dieser habe wild um sich geschrien und weitergeimpft. Es wird wohl ein ewiges Rätsel bleiben, daß

das Personal der Bahnhofswirtschaft hiervon nichts gemerkt hat.

Der Wirt, der Kellner und das Büfettfräulein sagten unter ihrem Tische aus, daß das Gespräch in einem üblichen Ton geführt wurde. Von den infrimierten Äußerungen haben sie nichts gehört. Jeder freute sich sogar über die vollkommene Harmonie, die an dem Tisch herrschte.

Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb der Zollner als Beamter des Staates überhaupt noch am Tisch sitzen blieb, wenn er mit dem Gespräch nicht einverstanden war, konnte Schelm keine plausible Erklärung abgeben.

Inzwischen war es 5 Uhr geworden. Der Referendar hatte mittlerweile ausgeschlafen, der Pfarrer zahlte die ganze Rechnung. Gemeinlich brach man auf. Der Referendar ergreift die auf dem Tisch liegenden Aktenstücke, wurde jedoch im Wartesaal darauf hingewiesen, daß er die Tasche des Zollbeamten genommen habe. Nach erfolgter Regelung war man sich wieder einig. Mit Handschlag ging man auseinander. Vor dem Wartesaal im Innern des Bahnhofes brach dann ein Streit aus.

Der Zollbeamte war auf die fixe Idee gekommen, daß er doch eine falsche Aktenstücke erwischt habe.

Obwohl der Referendar den Vorwurf machte, zur Klärung der Angelegenheit einen Schutzpolizisten hinzuzuziehen, wandte der Zollbeamte Gewalt an. So wurde aus dem Streit eine Keilerei, bei der der Zollner und der Diener auf die Brüder einzufliegen. Diese, es war die erste und im Gegensatz zur zweiten die harmlosere Keilerei, fand in der Nähe der Bahnhofstouilletten statt. Obwohl der Pfarrer schon zu Boden geschlagen war, gelang es ihm doch noch, mit seinem Bruder, dem Referendar, in den Wartesaal zu flüchten. Ihre Verfolger, der Zollbeamte Schelm und der Diener Slottke, wurden von dem Bahnhofspersonal nicht hineingelassen. Der Pfarrer sah etwas ramponiert aus. Eine Rippe war durchgeschlagen, auch war sein Mantel durch den Sturz beschmutzt. Bei der Ausbreitung dieser Schäden meinte der Pfarrer ironisch, daß das

der Dank für die Freigesigkeit sei.

Mit einem Glase Bier wurde der Schreck hinuntergeschluckt. Der Zollbeamte und der Diener hatten sich mittlerweile durch die Sperre auf den Bahnsteig begeben. Trotz des Protestes des an der Sperre befindlichen Beamten ging Slottke noch einmal zurück. Auch der Zollner wollte noch einmal zum Wartesaal gehen. Da der Zollbeamte hart blieb, entstand ein Wortwechsel. Als in diesem Augenblick die beiden Brüder aus dem Wartesaal kamen, sprang der Zollbeamte über die Sperre und schrie: „Halt!“

auf die Brüder ein. Diese ergriffen die Flucht. Beim Hinterherstürmen

zog der Zollbeamte sein Seitengewehr und versetzte dem vor ihm laufenden Referendar mehrere Schläge über den Kopf.

Wieder gelang es den beiden Brüdern den Wartesaal zu erreichen. War der Pfarrer diesmal glimpflich abgekommen, so war sein Bruder, der Referendar, fabelhaft zugerichtet worden. Blutüberströmt, am Kopf und Händen verletzt, mußte ihm ein Arzt die erste Hilfe leisten. Die herbeigerufenen Polizei lieferte alle vier in das Polizeigefängnis in Danzig ein. Die Beweisaufnahme in der Schnellgerichtsverhandlung erbrachte vorstehenden Tatbestand.

Der Vertreter der Anklage, Herr Dr. Karpiński, zerlegte die Körperverletzungen in zwei Phasen. Die erste war diejenige, die sich an den Touilletten abgespielt hat. Sie war eine leichte, gegenseitige ohne besonderen Schaden. Schwerer fiel die zweite Schlägerei, die ihren Anfang durch den Zollbeamten an der Sperre genommen habe, ins Gewicht. Hier gehe klar hervor, daß der Zollner ohne jeden Anlaß an die Brüder losgegangen sei. Sehr verwerflich und disziplinos sei auch, daß der Zollassistent, ein Beamter, der im Waffengebrauch geschult ist, ohne Grund zum Seitengewehr gegriffen habe. Das dritte strafbare Vergehen sei die Beschimpfung Wolff Dillers durch den Pfarrer, das er auf Grund des polizeilichen Protokolls für erwiesen achte. In dem erwähnten Protokoll hat der Pfarrer angegeben, daß er sich auf solche Äußerungen infolge seiner Trunkenheit nicht besinnen könne. Als Milderung stehe dem Angeklagten aber der § 330 a des StGB zur Seite. Die Beleidigungen Wolff Dillers seien mit einer Geldstrafe von 100 Gulden zu bestrafen. An den Körperverletzungen habe sich der Pfarrer aber nicht beteiligt. Deshalb wurde in diesem Falle Freispruch beantragt. Für die leichte wechselseitige Körperverletzung beantragte Dr. Karpiński gegen den Diener und gegen den Referendar eine Geldstrafe von je 30 Gulden. Bleib noch die gefährliche Körperverletzung des Zollbeamten übrig. Dieser sollte auf drei Monate ins Gefängnis gehen.

Rechtsanwalt Langowski als Verteidiger der beiden Polen wies nach, daß sich der Referendar in jedem Falle in Notwehr befand. Er beantragte in diesem Falle Freispruch. Was das Vergehen des Pfarrers gegen den § 130 der Rechts-

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Mit Abnahme der Wintervorräte an Gemüse macht sich bei diesem wichtigen Marktartikel eine Steigerung der Preise bereits sehr bemerkbar, obwohl es noch eine geraume Zeit dauern dürfte, bis frisches Gemüse auf dem Markt zu haben sein wird. Neben jungem Salat und Spinat, der in der Vorwoche zum erstenmal in diesem Jahre auf dem Markt zu haben war, sind heute auch schon Radieschen vorhanden. Ein kleines Bündchen soll 25 Pf. kosten. Für Gemüse verlangt man heute:

Weißkohl 10–15 Pf., Rotkohl 20 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Braten 10 Pf., Mohrrüben 10–15 Pf., Pastinak 15 Pf., Grünkohl 30–35 Pf., Rosenkohl 40–45 Pf., Blumenkohl 1,20 G., Spinat 1,50 G., Schwarzwurzel 35–40 Pf., rote Beeten 10 Pf., Zwiebeln 30–35 Pf., Sellerie 25–30 Pf., das Pfund. Für 10 Pfund Kartoffeln zahlt man 40 Pf., für ein Bund Suppengemüse 10 Pf., ein Pfund Sauerkraut 20 Pf. Ein Kopfsalat soll 25–35 Pf., ein Pfund Rhabarber 50–60 Pf. bringen.

Gutes Winterobst wird zu folgenden Preisen angeboten: Stettiner 50–60 Pf., Boskop 60–70 Pf., Meiner 40–45 Pf., weniger edle Sorten fast man schon mit 35–40 Pf. Rohobst mit 25 Pf. das Pfund. Apfelsinen werden je nach Größe mit 10–40 Pf., Zitronen mit 20–25 Pf., Bananen mit 25 bis 30 Pf. das Stück angeboten. Weintrauben kosten 1,30 G. das Pfund.

Recht gut ist der Geflügelmarkt besetzt. In der Hauptsache sind es junge Ländchen und Suppenhühner, die angeboten werden. Es kosten: Ländchen 60–70 Pf. das Stück, Hühner das Pfund 90 Pf., Gänse 90 Pf., Enten 80 Pf. bis 1,10 G., Enten 1,10 G. Auch einige Perlhühner sind zu haben und sollen 2,50–3,00 G. das Stück kosten. Für Wildschwein-eier, heute sehr reichlich vorhanden, zahlt man 1,05–1,20 G. für frische Eier 1,45–1,50 G. pro Mandel.

Der Jahreszeit entsprechend ist an den Fleischständen sehr viel Kalbfleisch zu haben. Es kostet 35–65 Pf., von gemästeten Kälbern allerdings 1,00–1,20 G. Rindfleisch reicht zwischen 70 Pf. und 1,10 G., Hammelfleisch zwischen 70 und 90 Pf., Schweinefleisch zwischen 80 Pf. und 1,10 G. das Pfund.

Der Witterungsumschlag läßt eine Belebung des Fischmarktes erkennen. Die Preise sind heute folgende: Schleie 1,20–1,40 G., Hecht 1,40 G., Karpfen 1,50 G., Zander 1,40 G., Barbe 90 Pf. bis 1,00 G., Breiten 70 Pf., Pommes 35 bis 40 Pf., Flundern 40–60 Pf., frische Serringe 25 Pf., Breitling 12 Pf. das Pfund. Für Räucherbraten zahlt man 25 Pf., für Bücklinge 50 Pf., für Flundern 1,50 G. das Pfund.

Deutschnationale Versammlung in Zoppot aufgelöst

Eine von der Deutschnationalen Volkspartei nach dem Lokal „Zum alten Ziehn“ in Zoppot einberufene Mitgliederversammlung mit eingeladenen Gästen wurde gestern abend durch die Einbrüche aufgelöst. Da sich wieder politische Polizei zur Überwachung der Versammlung eingefunden hatte. Unter dem Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, verließen die Versammlungsteilnehmer den Saal.

Mehlpreiserhöhung

Der Preisprüfungs-Kommission hat in Abänderung seiner Preisordnung für Mehl vom 3. Oktober 1935 mit Wirkung vom 6. März 1936 folgende neue Höchstpreise für Weizenmehl beim Verkauf im Kleinhandel pro Pfund festgelegt: Weizenmehl 000 20 Pfennig, Weizenmehl 000 22 Pfennig, Weizenmehlschwamm 24 Pfennig, Weizenmehl, doppelfarbig 27 Pfennig. Für Weizenmehl in Tausendstücken darf ein Zuschlag von 6 Pfennig pro Pfund erhoben werden. Die Höchstpreise sind durchschnittlich um 2 Pfennig pro Pfund erhöht worden. Diese neue Preiserhöhung wird den Hausfrauen wenig angenehm sein.

Autobrand am Stadigraben. Gestern gegen 2,30 Uhr fand an der Tankstelle gegenüber dem Conti-Gas ein Danziger Personentransportwagen in hellen Flammen. Der Wagen hatte gerade getankt, als das Feuer ausbrach. Es handelte sich um ein aus dem Vorgartenbrand, denn das Feuer ging von der Motorhaube aus und trat sich über das Verdeck weiter. Die von zwei Stellen alarmierte Feuerwehr war in kurzer Zeit zur Stelle und löschte das Feuer mit Schaumlöschapparaten, nachdem der Fahrer, das Feuer mit einer Wolldecke zu erlöschern, mißlungen war.

Auch für das

Kind, Mutter!

Die Seife für zarte Haut, welche Du selbst gebrauchst.



verordnung anbetreffende, so hielt Rechtsanwalt Langowski die belästigenden Aussagen der beiden Mitangeklagten für eine nachträgliche Konstruktion. Er war der Ansicht, daß diese nachträgliche Konstruktion nur als Vorwand für die entstandene Schlägerei gebraucht werde. Auch den Pfarrer hat er deshalb freizusprechen. Sollte das Gericht anderer Ansicht sein, so würde die Tat durch eine Geldstrafe gestraft werden können.

Das Urteil

Land- und Amtsgerichtsrat Prohl verkündete folgendes Urteil: Unter Freisprechung von der weiteren Anklage wurden verurteilt: Der Zollbetriebsassistent Ernst Schelm wegen gefährlicher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis. Der Pfarrer wegen Vergehens gegen den § 130 der Rechtsverordnung in Tateinheit mit § 330 a des StGB zu einer Geldstrafe von 150 Gulden. Der Diener Artur Slottke und der Referendar werden der einfachen Körperverletzung für schuldig befunden. Da diese Körperverletzung aber wechselseitig durchgeführt ist, bleibt sie straffrei. Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben, daß der Schnellrichter die infrimierten Äußerungen des Pfarrers auf Grund des polizeilichen Protokolls als wahr unterstellte. Der Zollbetriebsassistent habe sich niemals in Notwehr befunden, sondern pflichtwidrig und unverständlich gehandelt. Der Zollbeamte habe weder sich noch anderen, hiermit dürfte der Danziger Staat gemeint sein, einen Gefallen getan.

Sämtliche Prozeßbeteiligten geben zu dem Urteil keinerlei Erklärungen ab, aber alle Angeklagten wurden aus der Haft entlassen.

Öffentliche Versammlung in Schödlitz

Am Dienstag, dem 10. März, abends 7 Uhr, im Restaurant „Friedrichshain“, Rathhäuser Straße.

Redner: Abg. Artur Brill und Abg. Willi Morik.

Volksgenossen! Beschäftigt euch Aufklärung über den Kampf der Opposition!

Eintritt frei. — Nationalsozialisten haben keinen Zutritt.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Fin. D. „Gera“, 9. 3. fällig, Pam; finn. D. „Kontio“, ca. 8. 3. fällig, Pam; schwed. D. „Marieholm“, 10. 3. fällig, Behnte u. Sieg; schwed. D. „Mona“, 9. 3. fällig, Behnte u. Sieg; schwed. D. „Egon“, 7. 3. von Malm via Gdingen, Behnte u. Sieg; norm. D. „Miner“, 7. 3. fällig, Rothert u. Kilaczecki; poln. D. „Lwow“, ca. 9./10. 3. fällig, Rothert u. Kilaczecki; poln. D. „Lwow“, ca. 9./10. 3. fällig, Rothert u. Kilaczecki; dän. D. „Oslo“, 9. 3. fällig, Artus; dt. D. „Continental“, 9. 3. fällig, Erdmann; dt. D. „Albert“, 9. 3. fällig, Erdmann; finn. D. „Vore“, 6. 3. von Danzig, Durchfrachter für Südamerika, Bergente; norm. D. „Tampa“, 7. 3. von Kiel, leer, Bergente; norm. D. „Marna“, 6. 3. Hollenau passiert, Leer von London, Bergente; schwed. D. „Germund“, 7. 3. von Gdingen, Durchfrachter für die Levante, Bergente; schwed. D. „Ragborg“, 9. 3. von Gdingen, Durchfrachter für Stockholm, Bergente; dt. D. „Egeran“, 9. 3. von Königsberg, leer, Bergente; dt. D. „Westfalen“, 9. 3. von Königsberg, leer, Bergente; norm. D. „Hershus“, 10. 3. von Gdingen, Güter von Ostnorwegen, Bergente.

Im Gdingener Hafen werden erwartet:

D. „Ingeborg“, 9. 3., Pam; D. „Blenda“, 9. 3., Pam; D. „Gundvarg“, 9. 3., Pam; D. „Mina“, ca. 12. 3., Pam; D. „Polaris“, ca. 13. 3. fällig, Pam; D. „Mendros“, 16. 3., MCB; D. „Kosch“, 9. 3. fällig, MCB; D. „Euse Maciel“, 14. 3., MCB; D. „Kerens“, 10. 3., Wolff; D. „Mina“, 9. 3., Wolff; D. „Estar Friedrich“, 9. 3. Wolff.

Es liegen auf der Reede vor Gdingen:

D. „Eos“ für Polroh; D. „Cleantitz“ für Pam; D. „Galeon“ für Pam.

Unser Wetterbericht

Vorherjage für morgen: Bewölkt, dießig und neblig, stellenweise Sprühregen, schwache, umlaufende Winde, Temperaturen um 0 Grad.

Aussichten für Montag: Keine Änderung.

Maximum des letzten Tages: 6,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 1,6 Grad.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Anzeigen: Anton Kook, beide in Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt A. Kook, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Formell, Danzig.

Wasserstands-nachrichten der Stromweiche

vom 7. März 1936

	6. 3.	7. 3.		6. 3.	7. 3.
Thorn	...+4,38	+4,62	Montaurensche	+3,35	+3,86
Forbon	...+3,98	+4,27	Biedel	...+3,39	+4,09
Gulm	...+3,78	+4,19	Dirschau	...+3,60	+4,02
Graubenz	...+3,75	+4,15	Einlage	...+2,96	+3,24
Kurzebrack	...+3,85	+4,24	Schleusenort	+2,80	+2,94
	4. 3.	5. 3.		4. 3.	5. 3.
Stralsund	...-1,02	-1,41	Rohr See	+1,90	+2,03
Samisch	...+3,42	+3,20	Przemysl	...-0,60	-0,98
Barth	...+4,06	+4,16	Buchow	...+1,16	+1,62
Block	...+2,87	+3,28	Pultitz	...+2,80	+2,07

Stichtag der Weiche vom 7. März 1936

Von Rorabühl (Kilometer 684) bis unterhalb Jordan (Kilometer 784) ist der Strom eisfrei. Von hier bis oberhalb Neudorf (Kilometer 810) Eisreiben in ein Drittel Strombreite. Abwärts bis zur Mündung in zweidrittel Strombreite. Eisabtrieb in See gut. Die Dampfjahren sind in Betrieb.



Großer Bunter Abend

am Sonnabend, den 7. März 1936 auf „Bischhofshöhe“ / Anfang 20 Uhr

Die humoristische Spielgruppe des D. A. S. bringt ein abwechslungsreiches Programm.

Wer Witz und Spaß nicht kann verstehen, darf nicht zum Bunt-Abend gehn.

MODERNE TANZMUSIK in beiden Räumen

Eintrittspreis: Gäste 60 P, Vorverkauf 50 P, Bundesmitglieder 30 P
Ohne Einladung kein Eintritt / Es ladet ein:

DANZIGER ARBEITERSÄNGER-BUND

Karten-Vorverkauf im Laden der „Danziger Volksstimme“

Jüdisches Theater in Danzig

Breitengasse 53
Künstlerische Leitung: Rudolf Zaslavski

Sonnabend, den 7. und Sonntag, den 8. März, pünktl. abends 9 Uhr

Die beiden Kuni-Leml

Klassische Komödie in 3 Akten (5 Bildern) von Goldfaden

Mittwoch, den 11. März, Ehren-Abend der beliebten Soubrette Rosa Kouroun

Die galizische Brant

Fröhliche Operette von Koba

Wenn Foto...

dann Schechtmann!

Größe Scharfstraße 11/12 - Tel. 24358

Handgewebte Teppiche

hergestellt aus bestem Wollmaterial
Größe ca. 2x1,50 m G 68.- G 58.-
Größe ca. 2x3 m G 130.- G 120.-
Nehmen Sie diese einzigartige Gelegenheit wahr!

Teppichhaus Bluebaum

Töpfergasse 28

Einsehnungs-Anzüge

in Jackett- und Kleiderform mit langen und kurzen Hosen, kaufen Sie bei

Hersthal

Breitengasse 104
Tel. 27523

Übernahme Möbel zum Verkauf, in und außer dem Hause, sowie annehmen u. Verarbeiten. Wegersberg 16. Eingang Brückengasse 16. 1. 2.

Gasthaus, bestm. mit Interat Schreinerarbeiten und Möbelfabrik werden schnell, sauber und billig ausgearbeitet. Schreinermeister Sr. Zarkowicz, Meißengasse Nr. 16.

Der Schenk! ausgetrennten Bollwaffen einen Kaus mitl. Größe? Kaus. unt. 874 a. d. Exp.

Empfehle mich zur Material- u. eleganten Damenherabere. 1-3 Tage. Damen-Schneidermeisterin M. Wietzmann, Schwarze Meer 15.

Jungere Mann, mehrere Jahre in England gewesen, dort Abitur gemacht, erzieht englische Unterwelt und Nachschreibenden. Angebote unt. 728 an die Expedition.

Teilhaber mit 20—50 000

Kapital, still oder mittl., ev., sicher gestellt für alt. Handelsunternehmen mit nachweisl. gutem Nutzen arbeitend, zwecks Konjunkturausnutzung gesucht. Angebote unt. 860 an die Expedition.

Schreibmaschinen-Arbeiten

aller Art werden schnell und preiswert ausgeführt.
Angeb. unt. 894 a. d. Expedition

So — und jetzt mal zu unsern Radfahrern!



Sonnabend, den 21. 3. im Friedrichsbain, laden wir Alle zum Frühlingsfest ein.

Wir bieten neben Tanz ein sportlich Programm, und zeigen wie früher, das was sich sehen lassen kann:

Vom Schulleigen bis zum Eifelturmfahren!

Kassenöffnung 7 Uhr

Eintrittspreis 0.60 G

Anfang 8 Uhr

Erstklassige Tanzkapelle

Einladungen erhältlich in der Expedition der Danziger Volksstimme, Kolonialwarengeschäft Will, Karthäuserstr. und bei den Mitgliedern des Vereins.

Rad- und Kraftfahrerbund Freie Stadt Danzig

Prima Kohle

Koks, Briketts, Brennholz

jede Menge frei Haus, bei

Sieghart Schlesinger

Herrngarten 9, Tel. 24461

Telefonische Bestellungen werden sofort angeführt

Wenn Leder

für die Schuhe

dann nur von

Czarinski

Lederhandlung

Altst. Graben 108

Kleiderarbeiten

werden sauber und

billig angeführt

Otto Wöckel,

Schwarze Meer 61.

Verschiedenes

Damen- u. Herren-
kleider, Strick- u. Filz-
waren wie neu ge-
arbeitet u. umgewandelt
Preis 1.00 Gulden
Schwarze Meer 14.

Kinderkleider Ebenf. ein 2-3 Jahre alt. Preis in d. Exped. unt. 894 a. d. Exped.

Pl. Sandwirtsch. Rube Danzig, in wachst. Anzahl. Angeb. unt. 894 a. d. Exp.

Damen- u. Herren-
kleider, sowie jede
Stückw. werb. laub.
u. billig angeführt.
Gullig-Weiß-Str. 88
Bauergasse.

Klempnerarbeiten

werden auf u. billig
angeführt.

Gullig-Weiß-Str. 88
Bauergasse 14.

Möbel- Haus

Kompl. Speisezimmer, mod. Ausföhr. G 475.-
Kompl. Schlafzimmer, elegant. Modelle, G 675.-
Kompl. Küchen G 148.-
Sticherer Stuhl, gepolstert. G 11.-
Couches, Lordessel sowie Einzelmöbel
wirklich billig und mit Garantie der Qualität

Jüdische Künstlerhilfe

Sonnabend, 14. März und Sonntag, 15. März, abds. 9 Uhr in der Sporthalle, Schleibung. 6

Der bunte Faden

Revue-Burleske mit Gesang und Tanz

Regie: Harry Land

Karten 1.-G und nummeriert 2.- und 3.- G. im Vorverkauf bei Pianos, Töpfergasse 11 und bei Arzyski, Rinder Adlers Bruchhaus 3

Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr in der Sporthalle, Schleibungsgasse 6

Großes Kinder-Kabarett

Kinder tanzen, spielen, musizieren

Regie: Oscar Grau

Kinderkarten 0.50 G, Erwachsene 0.25 G, im Vorverkauf bei Pianos und bei Arzyski.



Trauringe

Uhren, Gold- und Silberwaren

Reparaturen billigst

H. Salomon, geb. Jacobson

Breitengasse 118

Bielitzer Herrenstoffe

kauft man gut und billig im

Stofflager

Heilmarkt 7, bspgstr. im Harns Bieberten

Ihre Lichtanlage führt aus

LIPETZ & CO

Stuhl, Elektro-Radio-Reparaturen

Schärflich konzentriert!

Langgasse 2 — Mischkengasse 1

Telefon 21100

RAU-GLASER UND BILDERERHÄHNUNG

Max Jablonski

DANZIG, GOLDSCHMIEDENGASSE NR. 11

TELEFON 26250

Transportable

Koch-Öfen mit eisernen Öfen

Kochherde, eisernen Karmen und

Schürzenwagen Modern billigst

Danziger Maschinen-Werke

Schleibung 7, Tel. 240 00

Langgasse, Bruchhaus Weg 6

Holzhandlung

Sieghart Schlesinger

Herrngarten 9, Tel. 24461

capflicht

Holzmaterialien

wie einleichen Tischlerholz, Kant-

holz, Schallreiter, Dielung, Zena-

letten, Rotbuche, Kiche, Sperrholz

Lieferungen jeder Menge frei Haus

Wichtig!

Einladung, Gedächtnis- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Schiedsgericht, Schieds- und

Hotel Stupski, Gdynia

Am Hauptbahnhof

empfehl. seine Restauration — Prima Küche, kaltes Buffet u. guten Kaffee zu billigen Preisen
Gulden wird gleich Zloty in Zahlung genommen



Kinderwagen Nähmaschinen Fahrräder



Jede Erleichterung aller der besten für gut und billig bei
Max Miller, 1. Stamm 14. Schreinermeister

Schreibstube — Rechtsanwaltschaft

von P. Klesowski, Heilige Geisgasse 52

Anträge, Klagen, Einsprüche, Berichtigungen, Renten- u. Steuer-
sachen, Reklamationen, Testamente, Korrespondenz aller Art,
Versicherung, Abschriften, von 1.— Gulden an.

Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechtsansatz
auf Grund langjähriger Erfahrung.

Stamm

neu gek. immer

billig, mit. von

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

1. Stamm 14

Möbel

Schlafzimmer / Speise- und Esszimmer
Polstermöbel, Couches, Lordessel
fr. Lager in mod. Küchen

Deutschland's Möbelwerkstätten

am Breitenweg 50 u. 2. Stamm 23 / Gegr. 1921



In Preistest Danzig Meister



Jacob Rotblüt, Danzig, Rothkegasse 27, Tel. 24238 u. 24215

Es wird gezeigt, das Schicksal und die gesamte Arbeit zu beenden: Brothkegasse 37